

DIE SCHLACHT IM PFYNWALD 1799

von Peter von Deschwanden

Einleitung

Über die bewaffneten Aufstände der Jahre 1798 und 1799 mit den beiden wichtigen Ereignissen, dem Kampf an der Morge 1798, so wie der Schlacht im Pfynwald, wurden bereits einige Arbeiten geschrieben. Die ersten konnten noch die Erinnerungen der Zeitzeugen ausnützen. Alle diese Publikationen haben dem politischen Umfeld die unbedingt nötige Beachtung geschenkt. Trotzdem fordert Reichel¹, dass «...die etwas stereotypen Vorstellungen, die man von diesen Aufständen hat, stark differenziert werden.» Der bekannte Militärhistoriker zeigt in der zitierten Arbeit die Bedeutung des Widerstands im politischen, psychologischen und wirtschaftlichen Bereich – also des zivilen, mehr oder weniger passiven Widerstands nach gegenwärtigem Sprachgebrauch. Da die politische Geschichte der Schlacht im Pfynwald mehrfach gründlich behandelt wurde und weniger in meinem persönlichen Kompetenzbereich liegt, soll zum 200. Jahrestag der Schlacht der militärische Aspekt näher untersucht werden.

1 Daniel Reichel, Vortrag XII. Internationales Kolloquium zur Militärgeschichte, Athen 16.–31. Aug. 1987.

*Aufmarsch und Bereitstellung
Die Regierungstruppen*

Der am 4. April 1799 durch das helvetische Direktorium zum eidgenössischen «Commissär» im Wallis ernannte Basler Senator Buxtorf trifft am 9. April im Sitten ein und erlässt am 11. April eine Proklamation an die Oberwalliser Bevölkerung². Schon bald aber muss er feststellen, dass sein Aufruf nicht befolgt wird und bietet deshalb die noch nicht abmarschierten Angehörigen der Unterwalliser Elite, d.h. die Angehörigen der Altersklasse «Auszug», auf und stellt gleichzeitig die Reserve, d.h. die Altersklasse «Landwehr» auf Pikett. 500 Unterwalliser Auszugssoldaten waren bereits am 10. April als Ordnungstruppen der helvetischen Regierung nach Zofingen abmarschiert. Die übrigen 800 Mann treffen am 19. April³ – schlecht bewaffnet, kaum ausgerüstet, ohne genügende Munition in Sitten ein.⁴

Schon vor dem Aufgebot wurde der helvetische Kommissär zwei mal durch das helvetische Direktorium ermahnt, er möge ohne eine genügende Anzahl Soldaten «keine ernsteren Massregeln» ergreifen bzw. erst entscheidend handeln, wenn er über hinreichende Kräfte verfüge, die einen Erfolg verbürgen.⁵

Zwei Tage später werden die französischen Generäle Masséna, Oberkommandierender im Raum der Schweiz, und Schérer, Oberkommandierender in Norditalien, eingeladen, dem Direktorium 500–600 Mann zur Verfügung zu stellen, um im Wallis die Pässe gegen französische Deserteure zu sperren und der Bevölkerung Respekt gegenüber der Regierung einzuflössen. Buxtorf und der kantonale Regierungsstatthalter müssen unbedingt vermeiden, dass die Walliser durch die Schilderungen und Gerüchte dieser Deserteure gegen die Helvetik und deren französische Protektoren aufgereizt werden.⁶

-
- 2 *Dionys Imesch*, Die Kämpfe der Walliser gegen die Franzosen in den Jahren 1798 & 1799, Sitten 1899 (zit. *Imesch*).
 - 3 Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik, 16 Bde., bearb. von *Johannes Strickler* und *Alfred Rufer*, Bern/Freiburg i.Ue. 1886–1966 (zit. ASHR), Bd. 4, p. 459 und 461. Trotzdem sollten den Regierungstruppen noch 600 Flinten aus dem Unterwallis geliefert werden.
 - 4 *Louis Ribordy*, Documents pour servir à l'histoire contemporaine du canton du Valais. Sion 1885, nennt 1'300 Mann und 5 Kanonen. (zit. *Ribordy*) *Imesch* (wie Anm. 2), p. 104. *K. Stockalper vom Thurm*, Aktenmässige Darstellung der Ereignisse im Kanton Wallis seit den fünfzig letzten Jahren, Sitten 1847. (zit. *Stockalper*) p. 32, schreibt: gleichzeitig aber rückten 1'300 Mann (vorzüglich aus Monthey und dem Waadtlande), unter dem Befehl des Generalinspektors Dufour am 19. April 1799 in Sitten ein.
 - 5 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 458 und 459, Weisung vom 13. April und 18. April.

Am 15. April bietet Buxtorf Mannschaften aus den Distrikten Siders, Sitten und Hérémence auf⁶ und 3 Tage später auch französische Truppen unter General Nouvion, die aus dem Raum nördlich von Luzern in Stärke von 2 Bataillons und 200 Pferden durch den Kanton Waldstätten hindurch südwärts verschoben werden, um sie über die Furka ins Rhonetal zu «werfen» – wohl ungeachtet der noch auf den Pässen liegenden Schneedecke.⁸

Vom 21. April an rechnet Buxtorf in Sitten täglich mit einem Angriff der aufständischen Oberwalliser, deren Stärke er auf 5'000 Mann schätzt. Diese gut bewaffneten und ausgerüsteten «Insurgenten» hätten inzwischen bereits Truppen um Leuk besammelt und Siders eingenommen.⁹ Er, Buxtorf, bedaure nach den Befehlen des Direktoriums nicht über Siders hinaus vorrücken zu dürfen.¹⁰ Trotz diesem Bericht antwortet das Direktrium dem helvetischen Kommissär am 27. April zum dritten mal, er solle unter allen Umständen erst losschlagen, wenn er über ausreichende Kräfte verfüge. Allerdings sei gegenwärtig mit den versprochenen französischen Truppen unter General Nouvion nicht zu rechnen, weil sie inzwischen eine Niederlage erlitten hätten.¹¹ Zu allem Übel drohe nun auch im Bezirk Monthey, dem Rekrutierungsgebiet der Walliser Regierungstruppen, der Ausbruch von Unruhen.¹²

Am 27. April wissen die Regierungstruppen in der Umgebung von Siders, dass die Oberwalliser inzwischen Varen eingenommen und mit ca. 100 Scharfschützen besetzt haben¹³, im Rhonetal bereits bis an die eigenen Vorposten herangerückt sind und sie noch laufend verstärken. Buxtorf befehligt gegenwärtig als Kommissär die Streitmacht. Um Siders herum hat auf Seite der Regierungstruppen eine Grenadier-Kompanie mit 2 Geschützen oberhalb der Stadt Stellung bezogen.¹⁴ Das Gros des Bataillons und die zwei übrigen Geschütze folgen angesichts der zunehmenden Bedrohung in die Vorstellungen.

Schon am 27. April stellt Buxtorf dem Direktorium in Aussicht, dass er im Falle eines Angriffs durch überlegene Kräfte der Aufständischen im be-

6 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 458.

7 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 459.

8 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 459.

9 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 459.

10 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 460, 25. April abends.

11 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 460.

12 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 461.

13 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 461.

14 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 461.

sten Falle genötigt sein werde, sich im Rhonetal bis nach Martigny zurückzuziehen.¹⁵ Ob die Oberwalliser demnächst angreifen oder sich weiter in ihren Stellungen verteidigen werden, wisse er z.Zt. nicht.

Am 3. Mai drängt Buxtorf das Direktorium um Verstärkung durch französische und helvetische, sicher aber kantonsfremde Truppen. Auf den Unterwalliser Auszug sei kein Verlass. Viele hätten bereits desertiert. Zudem seien diese Truppen nach wie vor schlecht bewaffnet und ausgerüstet, trotz der inzwischen in Sitten wiederhergestellten Gewehre. Von den ursprünglich 1'300 Mann aus dem Unterwallis könne er nur auf ca. 300 zählen.¹⁶

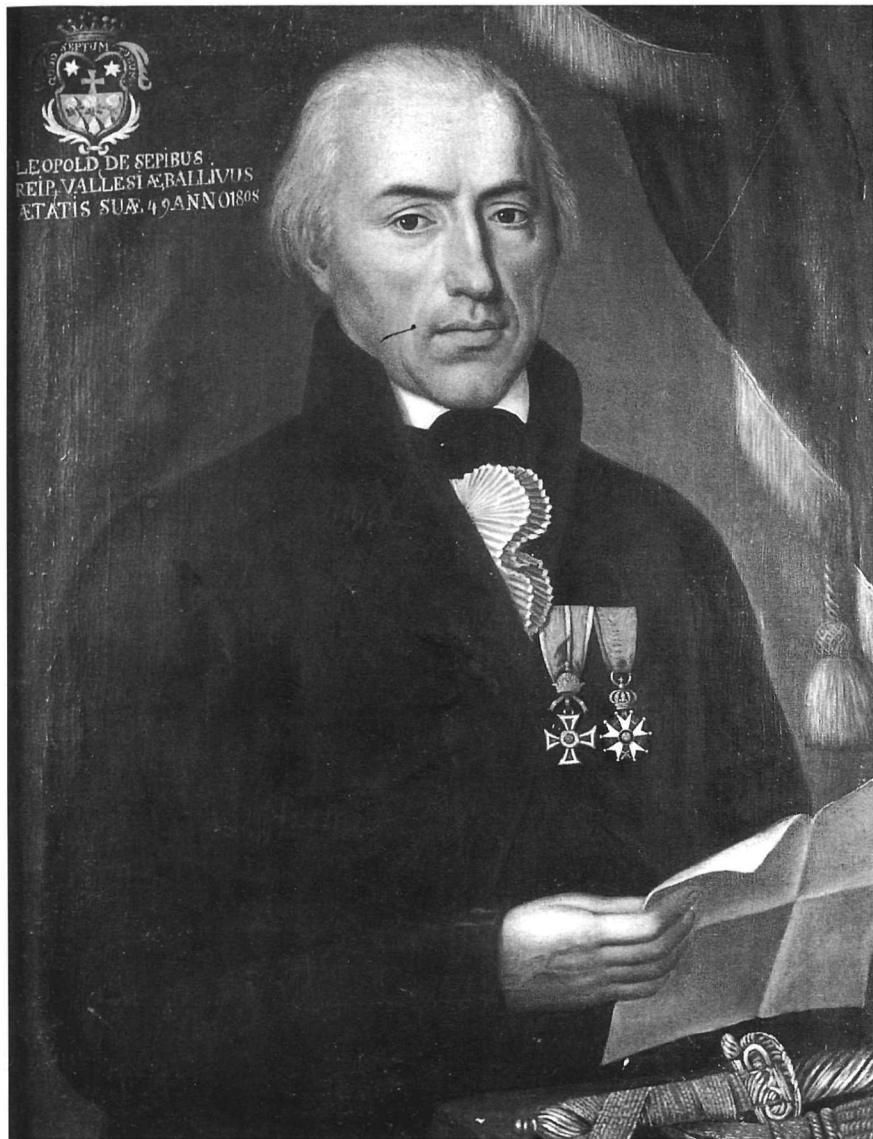
Die Bereitstellung der Oberwalliser

Bereits am 20. April 1799 marschieren die ersten aufständischen Oberwalliser ab, wahrscheinlich der erste Auszug. Diesem folgen am 21. und 22. April der zweite und wohl auch – nach Läuten der Sturmglöckchen – der dritte Auszug oder Landsturm.¹⁷ Diese Truppen werden durch Bartholomäus Walther aus Selkingen, Moritz Perrig aus Brig und dem Grafen Venetz aus Saas – wahrscheinlich auch noch durch andere Persönlichkeiten – angeführt. Nach der Besammlung in Leuk wird Moritz Perrig als General den Oberbefehl führen. Der Kriegsrat wird die militärpolitischen Aufgaben, wie einen Aufruf an die Unterwalliser, selbst erledigen und daneben als "Stab" des Oberkommandierenden funktionieren. Die Mitglieder des Kriegsrats und die Truppenkommandanten bzw. Kader sind in erster Linie Vertrauensmänner der einzelnen Gemeinden und/oder der Truppe, die ja ihre vorgesetzten Kommandanten wählen konnte. Die militärische Vorbildung und Erfahrung war wünschenswert, aber nicht Voraussetzung. Wer während längerer Zeit als Söldner in einem Schweizer Regiment im Ausland Dienst

15 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 461.

16 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 462.

17 *Imesch* (wie Anm. 2), p. 104–105, vor allem aber *Robert Walpen*, Das Wehrwesen in der Landschaft Wallis des 17. Jahrhunderts in Kaspar Jodok von Stockalper und das Wallis, Beiträge zur Geschichte des 17. Jahrhunderts. Hg. *Louis Carlen und Gabriel Imboden*, Brig 1991 (zit. *Walpen*) und *Peter Arnold*, Bei den Soldaten im alten Wallis, in: Walliser Jahrbuch, Kalender für das Jahr 1958. (zit. *Arnold*)
Das erste Aufgebot besteht je Zenden aus 100 Mann nach *Walpen*, 300 Mann nach *Arnold*, das zweite Aufgebot aus 300, bzw. mindestens noch 100 Mann, das dritte Aufgebot oder der Landsturm aus 400 Mann, bzw. dem Rest. Der akuten Bedrohung und dem psychologischen Druck der politischen und militärischen Führer entsprechend wird jeder waffenfähige Mann eingerückt sein, ohne Rücksicht auf sein Alter.



Léopold de Sépibus (1759–1832).

Letzter Landvogt in St-Maurice 1782–1784 und 1796–1798; Präsident des Kriegsrates 1799

geleistet hatte, konnte mindestens auf eine militärische Grundausbildung zurückblicken.

Die motivierten und teilweise gut bewaffneten Oberwalliser brechen auf und marschieren Richtung Visp. 200 Mann aus Mörel und Brig schliessen sich ihnen an. Beim Eintreffen in Visp erhalten sie Zuzug von weiteren 200 Mann von Leuk, Törbel, Visperterminen und Eischoll. Am 25. April wird die Truppe in Leuk zusammengezogen, offenbar kampfbereit. Der Kriegsrat nimmt seine Arbeit auf.¹⁸ Die Stellungen und Vorposten in und um den Pfynwald werden am 26. April bezogen.¹⁹ Wir dürfen auch davon ausgehen, dass sie laufend verstärkt wurden. Einzelne Posten bzw. Vorposten der "Stellung" werden wahrscheinlich mit diesen Verstärkungen, d.h. mit dem Landsturm bezogen. Die Angaben über den Verlauf der sog. Stellung sind spärlich.²⁰ Kämpfen schreibt: «Am folgenden Tag (d.h. am 27. April) marschierte das gesamte Heer nach dem untern Pfynwald, besetzte dort die vorteilhaftesten Posten – und erwartete entschlossen das Anrükken des Feindes.»²¹

Regierungstruppen haben spätestens am 26. April eine Sicherung, dann eine Sperre um die Rhonebrücke von Siders eingerichtet; ohne diese wäre der Freudentanz am Auffahrtstag nicht verständlich. Sie beziehen nun Stellung auf Höhe der Dörfer St. Maurice de Laques – Venthône – Miège – Raspillebach – Rhone bis Chippis.²² Die Angaben über den Verlauf der Stellungen beider Parteien lassen sich erklären, wenn der chronologische Ablauf des Stellungsbezugs berücksichtigt wird. Folgt man der Darstellung von Brigadier Supersaxo²³ fällt auf, dass die sicher berggewohnten Oberwalliser zum vorneherrin die "beherrschenden Punkte" beziehen, gleichzeitig aber günstige Bedingungen für einen Flankenangriff schaffen: «das dominierende Gelände...schützen.»²⁴ Dieses dominierende Gelände um das Dorf Varen herum beherrschten Oberwalliser Schützen.

18 General Perrig als Oberbefehlshaber bes. ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 463. Perrig unterzeichnet den Aufruf zur allgemeinen Mobilmachung der "Bezirke" Siders, Sitten und Héremence als "General". Zum Kriegsrat ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 454 und 461 und bes. *Walpen* (wie Anm. 17), p. 91–93. Vgl. Peter Joseph Kämpfen, Freiheitskämpfe der Oberwalliser in den Jahren 1798 & 1799, Stans, 1868, p. 243–245 zit. Kämpfen).

19 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 460.

20 Imesch (wie Anm. 2), p. 107. Stockalper (wie Anm. 4), p. 33, Louis Ribordy (wie Anm. 4), p. 81. Otto Supersaxo, Pfin/Mai 1799 in Schweizer Schlachtfelder, Cahiers d'Histoire et de Prospective militaire 3/1971 (zit. Supersaxo), p. 80–87 und Michel Salamin, Histoire politique du Valais sous la république helvétique (1798–1802) in Valesia XII (1957), p. 71 (zit. Salamin).

21 Kämpfen (wie Anm. 18), p. 104.

22 Salamin (wie Anm. 20), p. 71. Supersaxo (wie Anm. 20), p. 81.

23 Supersaxo (wie Anm. 20), p. 81–84.

24 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 461.

Das Umfeld

In grossen Zügen und reichlich schematisch könnte die Entwicklung der militärischen Lage während des Frühjahrs 1799 im Zusammenhang mit dem bewaffneten Aufstand im Wallis in drei Perioden aufgeteilt werden:

- März 1799
 - ein Bewegungskrieg zwischen den beiden Kriegsparteien mit
 - Niederlagen und Rückzug der französischen Armeen nordöstlich und nördlich der Schweiz
 - Erfolgen der französischen Armeen und Rückzug der Österreicher im Engadin und Tirol, südöstlich von Graubünden
 - In Oberitalien bahnt sich der französische Rückzug an
 - Die ersten Unruhen und Aufstände im Toggenburg und am Jura-Südfuss beanspruchen die französische Besatzungsarmee auch in der Schweiz und hinter der Front
- 1. bis ca. 20. April 1799
 - Nördlich des Rheins stehen die siegreichen Österreicher östlich vor den Schwarzwaldhöhen
 - in Oberitalien trifft Suworow mit seiner Armee ein und wirft die Franzosen Richtung Westen zurück
 - Die französische Besatzungsarmee muss die Benützung der Alpentransversalen sicherstellen und sich selbst gegen bewaffnete Aufständische schützen
- Mai 1799
 - Relative Ruhe im Norden
 - französische Truppen im Zweifrontenkampf gegen österreichische und russische Truppen einerseits und aufständische Bündner anderseits
 - Verbündete an der schweizerischen Süd-Grenze
 - bewaffneter Aufstand im zentralschweizerischen Alpenraum und im Wallis, nun auch in Form offener Schlachten.

In Anbetracht der Entwicklung der Lage bleibt für uns heute der zögern-de und schwache Einsatz der österreichischen Kräfte während der zweiten Maihälfte im Wallis schwer verständlich, und dies trotz wiederholter Gesuche um Hilfe und bewaffnete Unterstützung. Die entsprechenden Überlegungen lassen sich sicher in den Akten des Kriegsarchivs in Wien finden.

Die aufständischen Oberwalliser, auch diejenigen, die nicht am bewaffneten Kampf teilnahmen, erwarteten Unterstützung und Hilfe von Österreich.²⁵ Die beiden österreichisch-russischen Generäle²⁶ besuchten ja am 12 Mai 1799 die Truppen im Lager von Leuk und versprachen ein Eingreifer stärkerer Kräfte unter der Führung von Herzog Rohan. Von den zahlreicher Versprechen und Meldungen über Abmachungen der Häupter der Exileidgenossen mit den Spitzen der verbündeten Regierungen einmal abgesehen gingen die Oberwalliser von der Wunschidee aus, die verbündeten Heere würden in die durch Aufständische freigekämpften Gebirgszonen einmarschieren und von hier aus den Freiheitskampf gegen die verhasste Besatzungsmacht führen. In mancher Hinsicht stimmt die Lage im Frühling 1799 mit derjenigen im französischen Vercors westlich von Grenoble im Frühling und Sommer 1944 überein: hier wie dort hecken Vertreter der Exilregierung sinnvolle Kampfpläne aus, die weder 1799 in Wien noch 1942–44 in London durch die Führung wirklich angenommen werden. In beiden militärgeographisch günstig gelegenen Räumen (bei aller topographischen Verschiedenheit) wollen freiheitsliebende Rebellen Voraussetzungen für den Kampf regulärer Armeen gegen Besatzungstruppen schaffen, und sowohl da wie dort erscheint der bewaffnete Helfer nicht, sendet lediglich Waffen in ungenügender Menge. Aus beiden tragischen Schlachten, die so viel Heldenblut kosteten, folgert man im nachhinein, dass die Grenzen eines Volksaufstandes in einem Kleinkrieg im noch vertrauten Gelände liegen. Der Kampf in der offenen Ebene und mit relativ kompliziert strukturiert und bewaffneten Verbänden liegt jenseits dieser Grenzen der Erfolgsschance sogenannter Insurgenten.

Der Angriff der Oberwalliser

Die Oberwalliser greifen am Donnerstag 2. Mai, am Auffahrtstag, die noch ahnungslosen Regierungstruppen in ihren Stellungen in der Umgebung von Siders an – ahnungslos, weil die Regierungstruppen davon ausgingen, während der Zeit der Feiertags-Gottesdienste sei kein Angriff zu erwarten. Ein Teil der Regierungstruppen konnte es sich deshalb leisten, um den eben gepflanzten Freiheitsbaum zu tanzen – ob nun aus Freude an den Früchten der neuen Freiheit oder um ihre Gegner zu provozieren, interes-

25 *Imesch* (wie Anm. 2), p. 97.

26 *Imesch* (wie Anm. 2), p. 119–120.

siert in diesem Zusammenhang nicht.²⁷ Jedenfalls spricht dieser Freiheits-tanz in der Front nicht gerade für eine durchwegs hohe Gefechtsbereitschaft. Der Angriff selbst wird durch den Knall eines Gewehrschusses ausgelöst, den ein Oberwalliser Schütze abgibt, ob absichtlich, um einen tanzenden Gotteslästerer zu erledigen, oder zufällig, bleibe dahingestellt.²⁸ Daraufhin greifen die Aufständischen nun gleichzeitig frontal und flankierend von den Höhen aus die noch nicht gefechtsbereiten Regierungstruppen an. Diese ziehen sich überstürzt nach Glarey und Siders zurück und flüchten rhonetabwärts bis mindestens St. Léonard. Die Oberwalliser werden mit dem zweideutigen Wort «coquins de rebelles» bezeichnet, was sowohl bösartige, ehrlose Missetäter wie bauernschlaue Schelme bedeuten kann. Den Begriff «culbuter» verwenden Militärs für die Aussage «aus einer Stellung hinauswerfen oder -stürzen» – z.B. in Anlehnung an eine Purzelbaum. Seine eigenen Soldaten bezeichnet Buxtorf als «poltrons», d.h. Feiglinge, aber mit einer Nuance von Hochangeboreni. In Zusammenhang mit der Ge-wehrschiessweite der Oberwalliser gesetzt, muss der Begriff «poltron» auf die erhebliche psychologische Wirkung der Stutzer usw. hinweisen. Buxtorf röhmt sich auch, tapfer mit gezogenem Säbel fechtend, die Fahne gerettet zu haben.²⁹ Die Oberwalliser verfolgen die Flüchtenden bis St. Léonard, nachdem sie in den Stellungen der Regierungstruppen gar 10 Ge-schütze auseinandergenommen³⁰, aber nicht weiter zurückgeführt hatten. Ausser diesen Kanonen verlieren die Regierungstruppen zahlreiche ver-wundete und 30 tote Kameraden, die Aufständischen aber nur 2 Gefallene.

Zur Verfolgung der Gegner gliedern sich die Oberwalliser in zwei Ko-lonnen. Ein Verband folgt den flüchtenden Regierungstruppen im Rhonetal, die andere Gruppe stösst über die Höhen nördlich der Rhone, bereit für ei-nen Flankenstoss, wenn sich der Gegner an der Morse/Morge einrichten würde. Die Bevölkerung dieser Gegend neigt auf die Seite der Aufständi-schen.³¹

Das Gros der Oberwalliser zieht sich dann von St. Léonard bis in den Pfynwald zurück und besetzt die Stellungen wieder. Ohne diesen Rückzug

27 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 462

28 Imesch (wie Anm 2), p. 18. *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 104.

29 Imesch (wie Anm. 2), p. 108. ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 462. *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 104–105. *Stockalper* (wie Anm. 4), p. 33.

30 Ribordy (wie Anm. 4), p. 82. *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 105.

31 *Stockalper* (wie Anm. 4), p. 33.

auf den Pfynwald bleibt der Marsch der Unterwalliser von St. Léonard bis Sitten nur schwer verständlich.³²

Am 4. Mai marschieren die Aufständischen kampflos in die Stadt Sitten ein. Noch am gleichen Tag erlässt der Kriegsrat einen Aufruf an die Unterwalliser Bevölkerung, der diese über die bekannten Motive des Aufstandes und über das Verhältnis zu den bisherigen Mitbürgern aufklärt, nämlich es bestünde keineswegs die Absicht, frühere Untertanenverhältnisse wieder einzuführen oder gegen Unterwalliser mit der Waffe in der Hand vorzugehen, jedoch der feste Wille, die verhassten Franzosen zu vertreiben.³³

Der helvetische Kommissär Buxtorf bestätigt diesen Tatbestand in seinem Brief, dessen ersten Teil er noch in den Stellungen bei Siders, den zweiten Teil bereits in Sitten geschrieben hat. Die Wortwahl des Basler Senators lässt aufhorchen.³⁴ Noch am 2. Mai lässt Buxtorf die Staatskasse, die wichtigen Akten, aber auch gefährdete Bürgerfamilien aus der Hauptstadt nach Martigny evakuieren.³⁵ Die geschlagenen Regierungstruppen marschieren zwischen 5 und 6 Uhr abends Richtung Riddes ab, denn Buxtorf muss ja mit den vorhandenen, noch zu schwachen Kräften einem Kampf mit den Oberwallisern ausweichen.

Die siegreichen Aufständischen freuen sich über die verdiente Ruhepause, das warme Essen – und den kühlen, bzw. kühlenden Wein. "General Perrig" richtet sich in einem deutlich, ja scharf formulierten Erlass an die Bevölkerung der inzwischen befreiten Gebiete und befiehlt, dass alle 18–45 Jahre alten Männer mit ihren Waffen in der Hand am 4. Mai um 8 Uhr in Sitten einzurücken hätten, um gemeinsam mit seinen Truppen, die am 5. Mai in Sitten eintreffen werden, tapfer für die Freiheit zu kämpfen. Die Regierungstruppen hingegen, mindestens was von den ursprünglich 1'300 Unterwalliser Milizen übrigbleibt, marschieren noch am 3. Mai nach Riddes, wo Buxtorf vorübergehend halten will. Hinter dieser Aufnahmestellung organisiert er seine Truppen wieder: Verpflegung beschaffen und verteilen, Ausgrenzen der Mutlosen und Enttäuschten, energische Anforderung von Verstärkung durch französische und helvetische Truppen aus andern Kantonen, Aufgebot weiterer Unterwalliser Milizen nach St. Maurice, Besammlung der eintreffenden Truppen und Einrückenden in St. Maurice, um

32 Kämpfen (wie Anm. 18), p. 105.

33 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 463. Nicht zu verwechseln mit dem Aufruf des Kriegsrates – Ribordy (wie Anm. 4), p. 83 datiert den Aufruf auf den 4. Mai.

34 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 462.

35 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 461. Imesch (wie Anm. 2), p. 108.

eine Ansteckung der Neulinge durch die Mutlosigkeit der geschlagenen Milizen in der Stellung von Riddes oder dem Etappenort Martigny zu vermeiden.³⁶ Buxtorf zieht auch weitere Lehren aus dem ersten Gefecht im Pfynwald: der verheerenden Wirkung des Feuers der Oberwalliser Scharfschützen kann nur durch eigene Schützen begegnet werden. Daher sollten auch helvetische Schützen angefordert werden. Die eigene Artillerie, mit viel Mühe aus Sitten herausgezogen, wird ebenfalls bei Riddes in Stellung gebracht. Woher die Geschütze stammen, wird nicht angegeben.³⁷

In beiden Lagern wird der 4. Mai zum Retablieren der Truppe und zur Vorbereitung des nächsten Einsatzes verwendet. Buxtorf begibt sich nach dem Anlaufen der angeordneten Massnahmen nach Martigny. Vom Regierungsstatthalter des Ct. Léman erfährt er, dass das 1. und 2. Bataillon der französischen 110. Halbbrigade durch ihn zur Hilfeleistung an die Regierungstruppen im Unterwallis befohlen und mit Munition aus Waadtländer Depots ausgerüstet wird.³⁸ Die französischen Truppen werden voraussichtlich am 5. oder 6. Mai in Aigle eintreffen. In Sitten dagegen wird der Kriegsrat auf das Einrücken der wehrfähigen Männer warten und sehr wahrscheinlich den nächsten Angriff besprechen.

Die frisch einrückenden Unterwalliser Milizen fürchten Vergeltungsmassnahmen der Oberwalliser und zeigen deshalb keine Begeisterung für einen Kampf im Lager der Regierungstruppen. Mit andern Worten rechnen sie mit einem erfolgreichen Widerstand gegen die Aufständischen schon gar nicht mehr. Zudem sind sie mehrheitlich unbewaffnet – also entlässt sie Buxtorf nach Hause.³⁹

Die Aufständischen marschieren am 5. Mai, nach Eintreffen der aufgerufenen Verstärkungen aus der Umgebung, rhonetalabwärts los. Die Hauptmacht besetzt Schlüsselpunkte an der Morse/Morge und nimmt dann die Brücke nach kurzem Gefecht. Ein Teil der Kräfte rückt als "Seitenkolonne" über den "Pass" Croix du Coeur vor, steigt ins Bagnetal ab und bereitet sich zum Angriff auf die abgebrochene und gesperrte Strassenbrücke bei Sembrancher vor. Die örtlichen Milizen sperren die Brücke und damit die Stras-

36 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 463.

37 ASHR (wie Anm. 3), p. 463.

38 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 463.

39 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 463.

se nach Martigny. Beim Anblick fremder Uniformen entschliessen sich die Oberwalliser zum Rückzug.⁴⁰

Kaum hat Buxtorf seinen Brief an das helvetische Direktorium abgeschickt, treffen nach Mitternacht, wohl am frühen Morgen des 5. Mai, Meldungen ein, die Oberwalliser griffen die Stellungen in Riddes an, bereits werde dort gekämpft. Sofort werden 300 Mann zur Verstärkung nach Riddes befohlen. Die Befehle werden aber nur zögernd ausgeführt. Buxtorf will nun selbst an Ort und Stelle seinen Einfluss geltend machen. Wenig später begegnet der helvetische Kommissär zwischen Martigny und Riddes den ersten Regierungssoldaten auf der Flucht. Den Bataillonskommandanten kann er nicht erreichen, dafür quält sich die Artillerie an ihm vorbei Richtung Martigny. Buxtorf gibt sich wohl keinen Illusionen mehr hin. Jetzt trifft noch die Meldung ein, der verantwortliche Generalinspektor der Unterwalliser Milizen hätte schon beim ersten Gewehrschuss die Stellungen geräumt, trotz Drohungen und Vorwürfen der wenigen Revolutionstreuen. Die Mehrzahl der Unterwalliser seien eben in ihren Herzen auch Aufständische. Zum Glück, sagt sich Buxtorf, habe er französische Truppen und helvetischen Auszug aus andern Kantonen angefordert. Darauf eilt er zu seiner Artillerie, lässt diese einen Frontwechsel vornehmen und Richtung Flüchtende, also rhonetalauwärts, Stellung beziehen.⁴¹ So gewinnt er noch etwas Zeit, bis die Oberwalliser Scharfschützen die Regierungstreuen nach Martigny zurückdrängen. Buxtorf nützt diese Zeit aus und lässt durch Meldeläufer das französische Bataillon von St. Maurice her vorziehen. In der näheren Umgebung findet er keine geeignete Sperrstellung zur Sicherung von St. Maurice. Daher beschliesst er während der Nacht 5./6. Mai nach Absprache mit dem französischen Kommandanten, den Gegner anzugreifen und so den französischen Truppen den Zugang zum Grossen St. Bernhard zu öffnen. Kaum ist der Angriff am 6. Mai angelaufen, wird das französische Bataillon durch Gegenbefehl zurückgerufen; es wird zum Einsatz nach Basel bestimmt. Die beiden Regierungsbeamten Buxtorf und Polier erreichen, dass der französische Regimentskommandant Lollier ihrem Begehr entspricht und ein Bataillon der 110. Halbbrigade im Verband unter Kom-

40 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 464. *Imesch* (wie Anm. 2), p. 111. *Strickler* schreibt La Barme. Gemeint dürfte wohl der Weiler La Balmaz im Engnis zwischen Fels und Rhone sein. Folgt man dem Augenzeugen Buxtorf, so hat die Entdeckung französischer Uniformen in den Reihen des Gegners allein kaum die Oberwalliser zum Rückzug gestimmt.

41 ASHR (wie Anm. 3), p. 464. *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 108.

missär Buxtorf belässt, bis neue Befehle von General Nouvion (Standort Lenzburg!) die zukünftige Verwendung klar regeln.⁴² Nun beschliessen die verantwortlichen Regierungsvertreter, das französische Bataillon auf Höhe von La Balme in einer Sperrstellung einzusetzen. So kann der Schlüsselpunkt St. Maurice wirksam gesichert werden. Noch am Abend des 6. Mai greifen die Aufständischen an. Zwischen diesen und den beiden Grenadierkompagnien des I/110 entwickelt sich bald einmal ein hitziges Gefecht bei La Verrerie am Ostrand von Vernayaz.⁴³ Die Franzosen stellen fest, dass sie den an Zahl überlegenen Oberwallisern nicht gewachsen sind und ziehen sich auf die Sperre von La Balme zurück. Die französischen Verluste belaufen sich auf 2 gefallene und 5 verwundete Grenadiere. Das Risiko eines französischen Angriffs auf Martigny, das immer noch von Aufständischen besetzt ist, wird zu gross.⁴⁴

Die Oberwalliser erhalten zu dieser Zeit die Falschmeldung, der Gegner stösse über den Sanetsch vor, um ihnen in die Flanke bzw. in den Rücken zu fallen. Auf jeden Fall droht ein Angriff aus der dominierenden Höhe. Wahrscheinlich hat das Aufziehen dieser schweren Bedrohung sie veranlasst, Martigny aufzugeben und den potentiellen Gegner auf dem Sanetsch durch einen Rückzug auf die bekannte Pfynwald-Stellung auszumanövrieren.⁴⁵

Am 7. Mai früh verlassen die Oberwalliser die Stadt Martigny und ziehen sich vorerst auf die Rhonebrücke von Riddes zurück, die nach dem Übergang des Gros der Aufständischen zerstört wird. Die Franzosen folgen, erreichen am 6. Mai abends ermüdet die abgebrochene Brücke und beginnen mit deren Wiederherstellung. General Lollier, Kommandant der französischen Truppen, will nicht mehr am 7. Mai angreifen und nützt die Gefechtspause aus, um Verpflegung nachzuschieben. Zu diesem Zeitpunkt trifft auch die Meldung des Regierungsstatthalters des Ct. Léman ein, das II/110. Bataillon – das z.Z. um Freiburg i.Ue in Bereitstellung lagert – werde ebenfalls Richtung Wallis in Marsch gesetzt. Mit diesem Bataillon,

42 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 464, *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 108, nennt den 7. Mai als Datum des Gefechts zwischen den Regierungstruppen und den Oberwallisern, mit Erfolg der letztern. Buxtorf erwähnt in seinem Brief vom 7. Mai aus Riddes an das Direktorium den 6. Mai. Am 7. Mai hätten die Oberwalliser ohne ersichtlichen Grund Martigny verlassen.

43 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 464. *Imesch* (wie Anm. 2), p. 111.

44 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 464.

45 *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 109, *Supersaxo* (wie Anm. 20), p. 84. *Imesch* (wie Anm. 2), p. 112.

weiteren 310 Mann vom 3. Bataillon und einigen Auszugskontingenten aus dem Ct. Léman «werde man wohl die Aufrührer bändigen können.»⁴⁶

An der Morge-Brücke ob Ardon treffen die Truppen der 110. Halbbrigade unter Lollier auf die Nachhut der Oberwalliser und greifen sie in dieser Stellung aber nicht mehr an, weil sie zu stark ermüdet (und hungrig?) sind und biwakieren in der Umgebung von Ardon.⁴⁷

Im Lager der Regierungstruppen treffen Lebensmittel ein, die die Stimmung merklich verbessern. Ebenfalls kommt die Meldung des Direktoriums (vom 4. Mai) an, denn Buxtorf überlegt, dass er den Aufruhr jetzt erledigen könnte, wenn gleichzeitig französische Truppen, nach dem erfolgreichen Niederschlagen der Innerschweizer, besonders der Urner, aus dem Urserental über Furka und Grimsel den Oberwallisern in den Rücken fallen würden.⁴⁸ Buxtorf selbst schreibt am 8. Mai um 11 Uhr abends von Sitten aus an das Direktorium. (War er wirklich vor dem Gros der Truppen in Sitten?)

Die Oberwalliser sind wahrscheinlich noch in der Nacht 7./8. Mai aus ihrer Stellung an der Morge abgerückt und an Sitten vorbei in den Pfynwald marschiert. Kämpfen spricht von Eilmärschen.

Die Entwicklung der Lage, die Eile vor allem, drängen beiden Parteien Anpassungen der Stellungen auf. «Die Oberwalliser – nach Brigadier Supersaxo – nahmen ihren rechten Flügel von der Raspille nach Varen zurück und besetzten die Varner Leitern. Mit Schwergewicht richteten sie sich am westlichen Rand des oberen Pfinwaldes zwischen den Felswänden des Corbetsch und dem Rotten zur Verteidigung ein, wobei sie durch Schanzen und Verhaue ihre Stellungen verstärkten.»⁴⁹ Am frühen Morgen des 9. Mai treffen die Regierungstruppen an der Morge-Brücke ein, stellen fest, dass der Gegner inzwischen diese Stellungen verlassen hat und werden wohl Richtung Siders weitermarschiert sein. Das Direktorium teilt Buxtorf mit, dass der neue helvetische Kriegsminister General Schiner auf dem Weg über Lausanne ins Wallis sei, um das Kommando über die Truppen, die eigenen und die verbündeten, zu übernehmen. Auch weitere Verstärkungen sind Richtung Wallis im Anmarsch. Jetzt kann der Erfolg nicht mehr aus-

46 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 465.

47 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 465. *Imesch* (wie Anm. 2), p. 112.

48 *Imesch* (wie Anm. 2), p. 117–118. *Ribordy* (wie Anm. 20), p. 87–88 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 530, mit der interessanten Angabe, «dass die Rebellen in den Bergen den Vorsprung gewinnen» (Varner Leitern?). *Supersaxo* (wie Anm. 20), p. 84.

49 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 530.

bleiben! Nur jetzt kein Erbarmen gegenüber den Aufständischen, die erneut Beweise ihrer barbarischen Grausamkeit erbracht haben – und sich wohl weiter so verhalten werden. Daher ordnet das Direktorium an, dass gegen Aufständische, die in Gefangenschaft geraten, Grausamkeit mit Grausamkeit vergolten wird.⁵⁰ Die Regierungstruppen passieren Sitten – sicher mit einigem Plündern sog. "unbewohnter" Häuser und wahrscheinlich noch anderen Ausschreitungen. Die Spitze dieser Truppen erreicht am Abend des 8. Mai noch Siders, das Gros wohl am folgenden Tag. Die Verstärkung durch 400 Waadtländer unter Bürger Blancheray trifft ebenfalls am 9. Mai ein. Unmittelbar vor Beginn der Schlacht um den Pfynwald sind ca. 3'600 Mann auf Seite der Regierungstruppen bereit.

Der Kampf um den Pfynwald

09.05. «Mit 400 Mann besetze man Varonne, und eine Colonne gehe nach dem Bois de Finge (Wald von Pfyn). Brigadegeneral Lollier wage nicht, weiter zu gehen, bis er stärker sei, da der Gegner sich bei Leuk bis an die Zähne verschanzt habe (bis an die Zähne bewaffnet!). Vielleicht aber ziehen sie sich bis Visp zurück.»⁵¹ Lollier hat mit seinen Truppen Gelände am linken Rhoneufer besetzt. Einige seiner Geschütze sind an der Hauptstrasse in Stellung gebracht und gegen die Stellungen der Oberwalliser gerichtet.

«Die Regierungstruppen unter Lollier richten sich in den Hügeln des westlichen Teils des Pfyn-Waldes ein, bauen günstige Geschützstellungen aus und schieben am linken Flügel so weit nach vorne, dass Varen in die Verteidigungsstellung einbezogen wird. So werden auch hier günstige Beobachtungsposten und Standorte für Geschützstellungen gesichert.»⁵²

Der erste Angriff auf Varen gelingt den Regierungstruppen insofern, als sie das Dorf Varen einnehmen können, es aber infolge eines Missverständnisses nicht zu halten vermögen. Der französische Angriff wird wiederholt und gelingt, mindestens die erste Phase. Das Dorf kann aber wiederum nicht gehalten werden. Die Oberwalliser greifen nun während der Nacht ihrerseits an; den Regierungstruppen geht bald einmal die Munition aus, sie müssen sich zurückziehen und können nicht mehr verhindern, dass die Aufständischen nun den Vorteil des Geländes um Varen dank Scharfschützen

50 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 465

51 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 529.

52 *Supersaxo* (wie Anm. 20), p. 84.

und genügenden Munitionsreserven ausnützen können ohne durch ihre Gegner gestört zu werden.⁵³

Ein erster Angriff der Regierungstruppen gegen die Stellungen im Pfynwald scheitert ebenfalls.⁵⁴ Die eingesetzte Abteilung zieht sich zurück. 5 Tote und "etwa" 20 Verwundete sind der Preis dieses Unternehmens. Buxtorf meldet dem Direktorium, dass einige dieser Verwundeten Beinbrüche erlitten hätten, die durch den Aufprall von Steinblöcken verursacht wurden, die der Verteidiger hangabwärts rollen liess. Wir denken unwillkürlich an Morgarten. Der Munitionsmangel der Regierungstruppen wird bedenklich: «Sie sollten über 50'000 Patronen verfügen, haben aber nur noch 7'500», also 15 %.⁵⁵ Die Aktion wurde offenbar durch den Regimentskommandanten Lollier geleitet. Diesem hat man in der Folge vorgeworfen, «nicht über die Höhe angegriffen zu haben.» Lollier seinerseits wird immer wieder auf seine zu schwachen Mittel hinweisen und damit seine Forderungen nach Verstärkung begründen. Am 10. Mai wird auf jeden Fall das Bataillon II/ 110, auf dem Weg von St. Maurice Richtung Pfynwald, «zurückbeordert», um der aufkommenden Bedrohung durch einen Einfall der Österreicher über den Grossen St. Bernhard früh und wirksam entgegentreten zu können.⁵⁶ Am 11. Mai kann dieses Bataillon wieder auf seine ursprüngliche Marschachse Richtung Pfynwald zurückgeführt werden. Lollier fühlt sich trotzdem für einen «allgemeinen Angriff», d.h. in der Front und gleichzeitig gegen den Rücken der Aufständischen, immer noch zu schwach: «Man tue daher wohl, Verstärkungen abzuwarten.»⁵⁷

Schon am 8. Mai, also vor dem ersten Angriff der Regierungstruppen aus Varen, erhält der helvetische Commissär Buxtorf auf dem Weg Richtung Siders aus verschiedenen Quellen «bedenkliche Nachrichten», wie er selbst sagt, nämlich die Meldung, die in Oberitalien siegreichen Österreicher seien sowohl bis Domo d'Ossola wie in die Umgebung des Grossen St. Bernhard vorgerückt⁵⁸, und den abgefangenen Brief hoher österreichischer Militärs an den General der Rebellen mit der Aufforderung, weiter Stand zu halten, bis die österreichische Hilfe im Oberwallis eingetroffen sei. Diese Meldungen über österreichische Fortschritte in der Lombardei, im Piemont,

53 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 529–530.

54 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 530.

55 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 530.

56 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 530.

57 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 530. *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 112.

58 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 529. Nach *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 112 kann man nicht auf einen «frischen Wind» schliessen.

im Aostatal und im untern Eschental, und über allfällige Niederlagen der Armée d'Italie in der Cisalpinen Republik drängen zur Annahme, dass der Gegner über die Oberwalliser Pässe, den Simplon und den Grossen St. Bernhard, ins Wallis einbrechen und damit die Regierungstruppen zwischen Siders und Martigny vorerst einmal eingekesselt werden könnten.⁵⁹ Daher soll die Verbindung über den Grossen St. Bernhard gegen Siders gesichert und die Pfynwald-Stellung mit so starken Kräften angegriffen und durchbrochen werden, dass die Einnahme des sog. Kessels von Brig, dem Zugang zur Furka und zum Simplon, demnächst gelingt und Martigny durch eine starke Reserve besetzt werden kann.⁶⁰ Am 10. Mai sind bereits 310 Mann des 3. Bataillon der 110. Halbbrigade vor Ort und am 12. wird das 2. Bataillon der gleichen Halbbrigade erwartet, nachdem der Regierungsstatthalter des Ct. Léman die Sperrre auf dem Grossen St. Bernhard mit seinen eigenen Mitteln sichergestellt hat. An schlagkräftiger Infanterie dürfte es also nicht fehlen.⁶¹

Am Abend des 13. Mai meldet der helvetische Kommissär⁶², dass sowohl das Bataillon II/110 in Sitten eingetroffen sei wie auch General Major Schiner, der Kriegsminister der helvetischen Republik, ein ursprünglicher Walliser und erst noch ein ausgebildeter General. Senator Buxtorf selbst, als Commissär in militärischen Belangen doch zu wenig gewandt, um die volle Verantwortung für die Operationen im Wallis übernehmen zu können, begrüßt deshalb das Eintreffen des Generals und übergibt ihm die Verantwortung. Umgehend spürt man, dass ein frischer Wind im Lager von Siders weht: noch am gleichen Abend wird «eine Abrede zu nächtlicher Besetzung von Varonne und Echelles getroffen, Vorsorgen wegen Munition...»⁶³

Die Zeit reicht aber nicht zur Vorbereitung eines Nachtangriffs, schon gar nicht zum Nachschieben der fehlenden Munition. Der geplante Angriff auf Varen findet nicht statt. Anstelle gebrauchsfertiger Patronen werden nur Pulver und Blei geliefert, «Papier müsse man suchen, so trete wieder eine gefährliche Zögerung ein» (Buxtorf an das Direktorium).⁶⁴ Die negative Wirkung der mangelhaften Munitionsversorgung wird durch die gleichen Tagen eingetroffenen schlechten Nachrichten noch gesteigert. Zwei aus dem

59 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 531.

60 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 529.

61 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 530.

62 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 531.r

63 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 531.

64 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 531.

gegnerischen Lager entflohen Unterwalliser berichten, heute 60 österreichische Husaren bei den Oberwallisern gesehen zu haben, die offenbar mit Kanonenschüssen begrüßt wurden.⁶⁵ Damit wird eindeutig, dass die Österreicher den Simplon überschritten und mindestens Brig erreicht haben. Anderseits sollen die Österreicher auch den Kleinen St. Bernhard besetzt haben: der Gegner bedroht also auch den Grossen St. Bernhard. Um dieser Bedrohung wirksam zu begegnen, fehlen den Regierungstruppen die Mittel. «Werden die Pässe forciert, so müsse unberechenbarer Schaden folgen.»⁶⁶ Manch temperamentvoller General würde in dieser Lage eines aufziehenden Zangenangriffs erst recht angreifen, aber dem Munitionsmangel muss dieser bei allem Temperament Rechnung tragen. So wird der Angriff verschoben. Dafür gelangt Schiner erneut an den Obergeneral mit dem dringenden Gesuch um Verstärkung durch «ein beschränktes Corps guter Truppen.»⁶⁷

14. Mai: Die Regierungstruppen beobachten nun ebenfalls «plötzlich» österreichische Husaren im gegnerischen Lager. Etwa gleichzeitig greifen Oberwalliser "Schützen" im Pfynwald die Stellungen der Regierungstruppen an und töten bei einem Handstreich zwei lemanische Soldaten. Der anschliessende Gegenangriff mit 400 Mann der Regierungstruppen wird abgeschlagen und bleibt erfolglos.⁶⁸

Nach einer ruhigen Nacht klären am 15. Mai die Regierungstruppen die bereits gemeldeten Verstärkungen durch österreichische Truppen auf: nördlich des gegnerischen Lagers, gegen Leuk hin, werden nur Reiter, keine Infanterie beobachtet. Auch auf der andern Talseite können keine fremden Infanteristen ausgemacht werden. Den Regierungstruppen gelingt es, oberhalb des Dorfes (oberhalb der Leitern ist wenig wahrscheinlich) ein Zweipfünder-Geschütz und bei der Kirche einen Vierpfünder in Stellung zu bringen. Letzterer, mit Wirkung auf die Rhone, nimmt gegnerische Versuche zur Überquerung des Flusses unter Feuer.⁶⁹ Wahrscheinlich gelangen mindestens diese Geschütze zum Einsatz gegen ein Geschütz der Oberwalliser, dessen präzises Feuer den Regierungstruppen in der Umgebung von Varen zu schaffen macht. Buxtorf erwähnt ausdrücklich die Präzision des Feuers.⁷⁰ Trifft diese Aussage zu, verfügen die Aufständischen nicht nur

65 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 531.

66 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 531.

67 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 531.

68 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 531.

69 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 531.

über 2 Geschütze, deren Rohre aus Holz und Eisenreifen⁷¹ bestehen sollen. Sicher wird bereits am 15. Mai gekämpft, denn Buxtorf erwähnt einerseits, dass sich der linke und der rechte Flügel sehr gut gehalten haben; anderseits werden ca. 30 Verwundete gemeldet. Am Abend besprechen die Kommandanten in Siders, dem Hauptquartier der Regierungstruppen, einen neuen Angriff, und lassen deshalb ihre Truppen bereits in der Gegend von Varen-Dorf-Leitern biwakieren und Vorbereitungen für einen Brückenschlag über die Dala treffen.⁷²

Dieser Angriff wird am frühen Morgen des 16. Mai ausgelöst. Dem linken Flügel der Regierungstruppen gelingt es, die Dala zu überschreiten und die Brücke einzurichten. Die Truppen werden aber nach einem fünfstündigen harten Kampf wieder zum Rückzug über die Dala gezwungen. Am Abend halten sie die Stellung ob den Leitern und das Dorf Varen, also die beiden Schlüsselpunkte der Ausgangsstellung. Die Verluste sind beträchtlich; unter den Verwundeten befinden sich der Kommandant des ersten Bataillons der 110. Halbbrigade und der Kommandant einer Grenadier-Kompanie.⁷³ Bis halb acht Uhr abends konnte der helvetische Kommissär die Anzahl der Gefallenen nicht ermitteln. Der rechte Flügel, unter Lollier persönlich, hat zwei mal versucht, die gegnerischen Stellungen zu stürmen, beide Male werden die Regierungstruppen zurückgeworfen. Nach hartem achtstündigem Kampf wird ebenfalls der Rückzug angetreten. Beim rechten Flügel fallen auch Kommandanten aus, nämlich der Waadtländer Infanteriekommendant Guibert und der Unterwalliser Aide-Major. Die Regierungstruppen ziehen sich in Ordnung zurück, lediglich durch einige Oberwalliser Tirailleurs verfolgt.⁷⁴ Der helvetische Kommissär berichtet dem Direktorium auch über die Ursachen der Niederlage und führt an:

70 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 532. *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 114, erwähnt lebhaftes Musketenfeuer. Ebenso *Stockalper* (wie Anm. 4), p. 38–39 und *Ribordy* (wie Anm. 20), p. 92.

71 Geschütz aus Holz: ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 533. Für die kritische Beurteilung dieser Angabe ist zu berücksichtigen, dass ein Obwaldner Wachtsoldat der Oberwalliser diese Angaben einem Spion aus dem Kanton Oberland machte. In Bezug auf die Lafette ist die Angabe übrigens richtig.

72 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 532.

73 Der Kampf um Varen: ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 532. *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 114–116. *Ribordy* (wie Anm. 20), p. 92–94. *Stockalper* (wie Anm. 4), p. 39–40. *Kämpfen* und *Ribordy* datieren den Angriff über die Varner Leitern auf den 14. Mai *Imesch* (wie Anm. 2), p. 125 stellt in einer Fussnote die verschiedenen Daten zusammen.

74 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 532.

- die zahlenmässige Überlegenheit der Oberwalliser
- das sehr wirksame Präzisionsfeuer der gegnerischen Scharfschützen
- die gut getarnt und eingegraben kaum entdeckt werden
- und wieder das gut geleitete, wirksame Artilleriefeuer.

Buxtorf hat möglicherweise bereits von Vorwürfen gegenüber General Schiner und seiner Führung gehört. Dem Direktorium auf jeden Fall berichtet er nur in lobenden Tönen über ihn.

Im Laufe des Tages treffen im Regierungslager weitere 200 Mann und 2 Haubitzen der 57. Halbbrigade ein. Damit hat die Streitmacht den Bestand von 3'000 bis 5'000 Mann erreicht.⁷⁵ General Schiner beauftragt nun den Berghauptmann Wild (wie Anm. 86), Feldbefestigungen um sensible Punkte anzulegen.⁷⁶ Während der folgenden Tage wird aber ein Teil der Verstärkungen schon vor Ankunft in Siders Richtung Grosser St. Bernhard abgezweigt, um dort den Österreichern standhalten zu können.⁷⁷ Nach Meinung von Buxtorf sind auch die Truppen der Rebellen auf 6–7'000 Mann und 70 österreichische Husaren angewachsen.⁷⁸ Spätestens vom 20. Mai an wird im Lager der Regierungstruppen Stimmung gegen General Schiner gemacht, dem vorgeworfen wird, er habe den letzten Angriff absichtlich «übel geleitet», um seinen Bruder zu schonen, der unter den Führern der Oberwalliser sei. In Wirklichkeit wohnt der Bruder aber in Sitten und ist ein guter Patriot. Durch solches Misstrauen gekränkt habe Schiner die Führung der Regierungstruppen an General Lollier, den Kommandanten der französischen 110. Halbbrigade, abgegeben.⁷⁹ Schiner möchte auf seiner Rückreise in Vevay den französischen General Xaintrailles über die hiesige Lage orientieren und erreichen, dass die Hälfte der Verstärkungen Richtung Pfynwald marschiere. Buxtorf berichtet am 20. Mai dem Direktorium auch, dass die Desertion in letzter Zeit zunehme.⁸⁰ Dies wirke sich auch auf die Möglichkeiten aus, einen Angriff gegen die Oberwalliser zu führen. Zu diesem Zweck seien mindestens 7 bis 8'000 kriegstüchtige Soldaten nötig, vorwiegend Franzosen, denn die Unterwalliser würden nicht als «zuverlässige» Kämpfer beurteilt. Den Soldaten der Regierungstruppen fehle die nötige Kriegserfahrung – und überhaupt die Ausbildung. Dieses zutreffende Ur-

75 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 533.

76 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 532.

77 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 534.

78 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 534.

79 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 534.

80 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 535.

teil stammt von Polier, dem Statthalter im Canton Léman. Ihm fällt auch auf, dass viel zu viele Patronen nass werden, weil die Franzosen, im Gegensatz zu den Schweizern, keine Patronentaschen für die 80 Patronen Taschenmunition haben.⁸¹

Um den 22. Mai herum holt der ehemalige Berner Wild die Aufklärung über den Grossen St. Bernhard und den Col Ferret nach und stellt fest, dass diese Pässe nicht mit Pferden überschritten werden können. Schon für Last- und Zugpferde sei im Unterwallis nicht genügend Futter vorhanden, zudem sinken die Pferde zu weit im schmelzenden, weichen Frühjahrsschnee ein.⁸² Beide Kriegsparteien müssen absehen, über den Grossen St. Bernhard zu marschieren. Für den Stoss nach Italien muss also zwingend der Simplon benützt werden. General Xaintrailles muss noch für ein Vorgehen in dieser Richtung gewonnen werden.⁸³ So verstärken die für den Stoss nach Italien bestimmten Franzosen zuerst einmal die Angriffstruppen vor dem Pfynwald. Nicht nur der Durchbruch durch die Pfynwald-Stellung der Aufständischen, sondern auch ein entscheidender Sieg über diese sind Voraussetzungen für einen Stoss nach Italien! Die beiden Truppenführer Schiner und Deloës unterstützen diesen Plan.

Im Bericht des lemanischen Statthalters Polier vom 22. Mai spricht dieser davon, die gemeldeten sogenannten Husaren seien gar keine österreichischen Truppen sondern Oberwalliser, die mit Unterwalliser Beutepferden beritten gemacht wurden.⁸⁴ Wenn schon keine österreichischen Soldaten im gegnerischen Lager festgestellt werden, muss man zwangsläufig folgern, dass der Simplon feindfrei ist!

Am 23. Mai berichtet Buxtorf über bisherige eigene Verluste an das Direktorium, nämlich:

- lemanische Truppen: 50 Verwundete, 9 Tote, 10 Verschollene und 40 Deserteure, total 109
- Unterwalliser: 25 Verwundete, 5 Gefallene, total 30
- 110. französische Halbbrigade: 122 Verwundete, 14 Gefallene und 1 gefallener Husar, 58 Deserteure, total 195.

Über Unterwalliser Deserteure wird – interessanterweise – nicht berichtet, nur festgehalten, die Unterwalliser seien nicht so zuverlässig.⁸⁵

81 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 535.

82 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 535.

83 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 535.

84 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 536.

85 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 536.

Während dieser Zeit arbeitet Statthalter Polier an einem Angriffsplan und Berghauptmann Wild, wohl eine Art Geniechef, schlägt vor, die gegnerischen Stellungen genau zu vermessen, vielleicht weil den Angaben geflohener und zurückgekehrter gefangener Regierungssoldaten entnommen werden muss, die Stellungen würden verstärkt, vielleicht auch weil das Feuer der Haubitzen nicht zuverlässig auf die vorgesehenen Ziele in Leuk trifft, sicher aber auch, um in Besitz von Grundlagen für den Angriff zu kommen. Als nächsten Schritt schlägt Wild nun einen Nachtangriff auf die Oberwalliser vor, allein ein Nachtangriff schützt nämlich die vorwärtsstürmenden Soldaten wirksam gegen das mörderische Präzisionsfeuer der gegnerischen Scharfschützen.⁸⁶ Für die Zeit nach dem Sieg über die Rebellen sind Befestigungen in Sitten vorzusehen. Die Kuppe von Tourbillon, die Valeria dominiert, sei stark zu befestigen und zu einer Art «Zwing-Oberwallis» auszubauen. Schon die Tatsache einer starken Befestigung in Sitten wird den Rebellen den Mut nehmen, sich nochmals zu erheben, zudem aber auch ihren Stoss ins Unterwallis verhindern. Gegen einen Angriff über den Grossen St. Bernhard sind einfache Befestigungen bei Bourg St. Pierre vorzusehen und die Eingänge ins Val Ferret werden zuverlässig durch ein Fort bei La Balme in der Nähe von Martigny gesperrt. Der Schweizer Generalstabschef Keller wird 100 Jahre später die Idee des befestigten Raumes Martigny gegen die Befürworter der Festung St. Maurice vertreten!

Endlich treffen am Nachmittag des 26. Mai 3 Grenadier-Kompagnien der 89. französischen Halbbrigade ein. Mit diesen Truppen kommt auch General Xaintrailles mit seinem Begleiter, General Schiner. Wieder bläst ein frischer Wind.⁸⁷ Gen. Xaintrailles will den Gegner über die Höhen umgehen und in seinen stark ausgebauten Stellungen von hinten her angreifen. Sofort werden 1 Späher mit 10 Schützen abgesandt, um Wege und Pfade zu erkunden, die aus dem Anniviers-Tal hinter die feindlichen Stellungen führen. Der General selbst besichtigt das eigene Lager und rekognosziert dann die Stellungen des Gegners. Er will auch eine Möglichkeit für eine Umfassung von den Höhen von Varen aus erkunden. Kommissär Buxtorf meldet dem Direktorium sofort, dass er dem General überlasse, in der Umgebung von Varen einen Umweg zu entdecken, um die Rebellen von der Seite oder im Rücken zu fassen, zögert aber dann doch.⁸⁸ Der Erfolg dieser Umfassungen

86 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 536. Franz Samuel Wild war 1798 «Berghauptmann», d.h. Leiter der Salzbergwerke Bex. Er ging am 28. und 29. Januar 1798 zum revolutionären Club von Aigle über und gab sein bernisches Bürgerrecht auf.

87 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 537.

sei wegen der grossen Distanzen und der noch recht schwierig begehbarer Schneedecke zweifelhaft. Spätabends trifft Gen. Xaintrailles wieder im Lager bei Siders ein und seine Erscheinung macht dem Zögerer Buxtorf neuen Mut: Der General werde ohne Zweifel rasch vorgehen, und so sei auf einen guten Ausgang zu hoffen, wenn nicht ein Gegenbefehl dazwischen käme, schreibt er um Mitternacht ans Direktorium.

Am gleichen Tag, am 26. Mai wählen die Oberwalliser den österreichischen K. & K.-Oberleutnant Duka zum Kommandanten ihrer Truppen, bzw. nach dessen Worten zum Kommandanten der Religionsarmee.⁸⁹ Die Meldung Buxtorfs an das Direktorium, dass die »Rebellen« am Abend des 24. Mai das Gehölz und Gesträuch vor dem Wald von Finge verbrannt⁹⁰ und während der ganzen Nacht 24./25. Mai an ihren Stellungen gearbeitet hätten, spricht nicht gegen mögliche Angriffsvorbereitungen am 26. Mai. Wohl muss der Verteidiger ein optimales Schussfeld vor sich haben, aber ausgebauten Stellungen am linken Flügel schliessen einen Angriff durch Kräfte aus der Stellung um Leuk nicht aus.

Die Oberwalliser eröffnen die eigentliche Schlacht am Morgen des 27. Mai mit dem Handstreich auf die Stellungen um Varen: Ziel, die dort postierten Geschütze auszuschalten⁹¹, denn «solange die fränkische Batterie in Varen nicht gesprengt war, liess sich auf dem linken Rhoneufer kein ernster Angriff ausführen.» Man kam daher auf den kühnen Einfall, diese Stellung des Feindes durch einen unerwarteten Überfall von der Nordseite her zu nehmen. Der Überfall war umso notwendiger, weil die Scharfschützen mit ihren Musketen die Artillerie der Franzosen nicht mehr allein wirksam bekämpfen konnten. Das Gelände um Varen herum bot dem Gegner günstige Deckungen⁹² und die Franzosen bauten ihre Stellungen aus.

Folgt man der Schilderung von Stockalper, stösst der Militärhistoriker auf eine interessante Fassung des Kampfplanes. Stockalper schreibt: «...wurden die Walliser durch die französische Batterie sehr beunruhigt, und es blieb diesen nur mehr übrig, diess grosse Geschütz durch ein dauerhaftes Rottenfeuer von Gemsjägern aus den Waldungen, von wo her sie der Position der französischen Batterie recht gut ansichtig waren, zu entkräften...»

88 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 537.

89 *Imesch* (wie Anm. 2), p. 124.

90 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 537.

91 *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 114–115. ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 537–538.

92 *Stockalper* (wie Anm. 4), p. 38–39.

Das einsetzende Rotten-Präzisionsfeuer bekämpft die gegnerischen Kanoniere und zwingt diese zum Verlassen der Stellungen und schafft so günstige Voraussetzungen für den Sturm. Die Idee von der Verbindung von Feuer und Bewegung bietet auch eine Erklärung für den Einsatz von 300 Mann.

Kämpfen schildert den Überfall wie folgt⁹³: Unmittelbar nach diesem erfolgreichen Handstreich, ohne mit dem flankierenden Feuer der Batterie Varen rechnen zu müssen, greift das Gros der Oberwalliser im Tal an. Ein Teil stürmt «in grosser Zahl» über die Rhonebrücke vor Siders, ein Teil umgeht «den Berg auf der linken Seite» und kämpft um Chippis. Die Stellungen um dieses Dorf sind hart umkämpft: zuerst gelingt es den Oberwallisern die Stellungen zu nehmen, später können die Franzosen diese wieder zurückerobern. Bei Varen, bei der Rhonebrücke und anfänglich auch bei Chippis flüchten die Franzosen Richtung Salgesch und Siders. Nachmittags 2 Uhr kann Buxtorf dem Direktorium melden, der harte Kampf habe 3 Stunden gedauert.⁹⁴ Im Nachhinein nicht verständlich, kehren die siegreichen Oberwalliser um und gehen auf ihre Stellungen im Pfynwald zurück. Sie nützen ihren Erfolg nicht aus. Ganz anders in der Umgebung von Sitten: dort, «als dieses Benehmen (der Sieg der Oberwalliser) zur Kunde geworden, auf den Schlag des Lärmmarsches brach dort Alles auf, um, den Franzosen auf den Rücken und den Wallisern nach Siders zu Hilfe zu ziehen; dies sollte den Feind, um sich nicht zwischen zwei Feuern zu befinden, zurückhalten.»⁹⁵

Um 14 Uhr sind aber 2 Bataillons der 89. Halbbrigade auf dem Weg von Sitten nach Siders. Vermutlich werden diese frischen Truppen nach kurzer Ruhe durch General Xaintrailles zum Angriff gegen die Aufständischen im Pfynwald eingesetzt, «um den Gegnern keine Frist mehr zu lassen», so meldet Buxtorf dem Direktorium um 14 Uhr.⁹⁶

Im Lager der Oberwalliser freut sich sicher jedermann über den Sieg vom 27. Mai Freude und Selbstbewusstsein gehen langsam aber sicher in Sorglosigkeit über.⁹⁷

Die 2 Bataillons der 89. Halbbrigade treffen im Laufe des Abends ein, wohl ermüdet. Gen. Xaintrailles setzt den Angriffsbeginn auf 28. Mai früh

93 *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 114–116.

94 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 538.

95 *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 119.

96 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 538.

97 *Imesch* (wie Anm. 2), p. 125.

um 2 Uhr fest. Die vielfältigen Vorbereitungen zum Angriff fallen der Gegenseite nicht auf; sehr wahrscheinlich aber haben die Beobachter der Regierungstruppen das laute Singen der Oberwalliser aus ihren Stellungen links der Rhone, und beidseits des Pfynwalds vernommen. Es dürfte ihrer militärischen Führung auch nicht gerade schwer gefallen sein, die nötigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Der Nachtangriff im bewaldeten Gelände mit knapp ausgeruhten, frisch eingetroffenen Truppen ohne Ortskenntnisse bleibt sonst schwerverständlich. Übrigens hat Buxtorf mitgeteilt, dass Gen.Xaintrailles das Angriffsgelände kurz nach seiner Ankunft am 26. Mai persönlich erkundet hat.⁹⁸

Die Regierungstruppen bereiten sich vom Nachteinbruch an auf den Angriff vor, geht es doch darum, die Aufständischen in ihren Stellungen zu überraschen. Zuerst werden die Lagerfeuer demonstrativ ausgelöscht, die einzelnen Plätze geräumt. Der Gegner soll aus diesen Beobachtungen folgern, dass das heute morgen geschlagene Gros sich absetzt und zurückzieht. Die unmittelbaren Vorbereitungen wie Befehlsausgabe, Kontrolle der Truppe und des Materials in gedeckten Stellungen, Organisation der Verbindungen, Verteilen von Brot und Branntwein usw. gehen vom Gegner unbemerkt vor sich. Der Truppe wird eingehämmert, dass der überraschte Gegner mit dem Bajonett bekämpft werden muss. Die vordersten Posten beobachten Standorte und Verhalten des Feindes und überlegen sich, wie der gegenüberstehende Feind geräuschlos erledigt werden kann.⁹⁹

Um 1 Uhr marschieren die Angriffstruppen so leise wie möglich in die Ausgangsstellung und eine Stunde später dringen die Angreifer in Schlachtdisziplin, aber lautlos in die gegnerischen Stellungen und überfallen die überraschten und z.T. schlafenden Oberwalliser. Bald einmal löst sich ein Schuss eines Wachtsoldaten: erst jetzt und zu spät reagieren die erschrockenen Oberwalliser: überall tapferer Nahkampf, aber ohne Ordnung und ohne System. Schluss endlich nehmen die Franzosen die Kampfstellung des Gegners, die Verteidiger beginnen einen ungeordneten Rückzug im Feuer der Angreifer. Offenbar wird jetzt ein Teil des Pfynwaldes angezündet¹⁰⁰, um sich besser vom Feind absezten zu können. Diese Massnahme wirkt sich aber auch gegen die Verteidiger aus: ein Teil der Flüchtenden stirbt im Feuer oder Rauch.

98 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 537.

99 Nach Imesch (wie Anm. 2), p. 127. *Kämpfen* (wie Anm. 18), bes. p. 122–127.

100 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 538: Der Wald wurde mutwillig angezündet – allerdings gibt Strickler keinen Hinweis, durch wen.

Die Tradition will, dass das heutige Denkmal an den Ort des heftigsten Nahkampfes erinnert.¹⁰¹ Sicher stiessen Teile der Regierungstruppen über die Rhonebrücke. Die meisten Verteidiger müssen nun um ihr eigenes Leben kämpfen. Nahezu überall werden die Oberwalliser vom Feind und vom Unglück verfolgt. Die Leute von Visp, eben im Brennpunkt des Kampfes, versuchen sich dem Fuss des Abhangs entlang zum Illgraben durchzuschlagen. Vergebliche Mühe, sie können diesen Graben nicht überschreiten, fallen wenig später dem nachrückenden Feind zum Opfer. Die Abteilung der Obergommer flieht der Landstrasse entlang, wird aber ebenfalls am Illgraben bei der zerstörten Brücke aufgehalten. Der linke Flügel der Angreifer stösst über Varen an die Dala-Brücke vor, wo die Wache offenbar überwältigt wird. Um 4 Uhr morgens dringen die Franzosen in Leuk ein. Flucht, Panik, Kampf ums eigene Leben auf der einen Seite, Niedermetzeln, Plündern, Rauben, Brände auf der andern Seite, unmenschliche, wilde Grausamkeit in beiden Lagern. Der Vorstoß der Franzosen lässt sich an den Rauchsäulen der brennenden Dörfer verfolgen.¹⁰²

Da und dort sammeln sich Abteilungen der zurückflutenden Oberwalliser, um den Regierungstruppen Einhalt zu gebieten. Bartholomäus Walther, der Führer des Überfalls auf Varen, will zuerst mit ca. 300 Mann bei Turtmann Widerstand leisten. Die Truppe sieht bald ein, dass ihr Kampf vergebens ist und Walther führt seine Abteilung nach Visp zurück: noch einmal Widerstand. Hier fällt nun Bartholomäus Walther, von einer Kugel getroffen, tot vom Pferd. Alle Versuche militärischer Führer, die rasenden Regierungstruppen zur Ordnung zu rufen, misslingen. Weder Buxtorf noch Gen. Xaintrailles können sich durchsetzen. Visp wird am 29. Mai um 10 Uhr abends besetzt – dann geplündert, zerstört. Am Freitag 31. Mai marschieren die Regierungstruppen in Brig ein. Lollier kämpft bald einmal gegen Österreicher und Oberwalliser, die den Zugang nach Fiesch sperren.

Über die Verluste, der Oberwalliser ganz besonders, verfügen wir über sehr summarische Angaben in den Berichten von Buxtorf an das helvetische Direktorium, von Gen. Xaintrailles an Masséna. Die Berichte sprechen von 600 Toten, 9–10 eroberten Geschützen, darunter 2 Basler Einpfändern, 2 bis eher 6 Fahnen. Die Ambulanz und Vorräte aller Art fallen im Lager in

101 Zur Geschichte des Pfynwalds. Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. 2, p. 278–304, bes. 278.

102 *Imesch* (wie Anm. 2), p. 128–129. *Ribordy* (wie Anm. 4), p. 95–96. *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 120–127.

ihre Hände.¹⁰³ Aber auch die Regierungstruppen haben beträchtliche Verluste erlitten; Kämpfen spricht von einem Drittel der Offiziere.¹⁰⁴

Einige Fragen

1. War der Oberwalliser Aufstand 1799 mit kantonsfremden Bewegungen koordiniert?

Im Anschluss an einen Überblick über den zeitlichen Ablauf des Widerstands der Oberwalliser gegen die helvetische Regierung und ihre Massnahmen, besonders des bewaffneten Kampfes gegen ihre Truppen und gegen die französische Besatzungsmacht interessiert vorerst einmal der Zusammenhang zwischen dem Aufstand im Wallis und den Operationen der beiden Kriegsparteien des zweiten Koalitionskrieges. Recht verbreitet ist z.B. die Ansicht, Niederlagen der französischen Armee auf den Kriegsschauplätzen Süddeutschland oder Oberitalien hätten den Widerstand in der Schweiz angeheizt. Die Oberwalliser Bevölkerung konnte Nachrichten bzw. Erfolgsmeldungen durch amtliche Publikationen und Flugblätter, durch Meldungen in den recht seltenen Zeitungen, durch Boten der Schweizer im Exil sowie – hauptsächlich – bald einmal durch Deserteure, verwundete und ausgemusterte Soldaten, die durch das Wallis in ihre Heimat zogen oder flüchteten usw., erhalten.¹⁰⁵

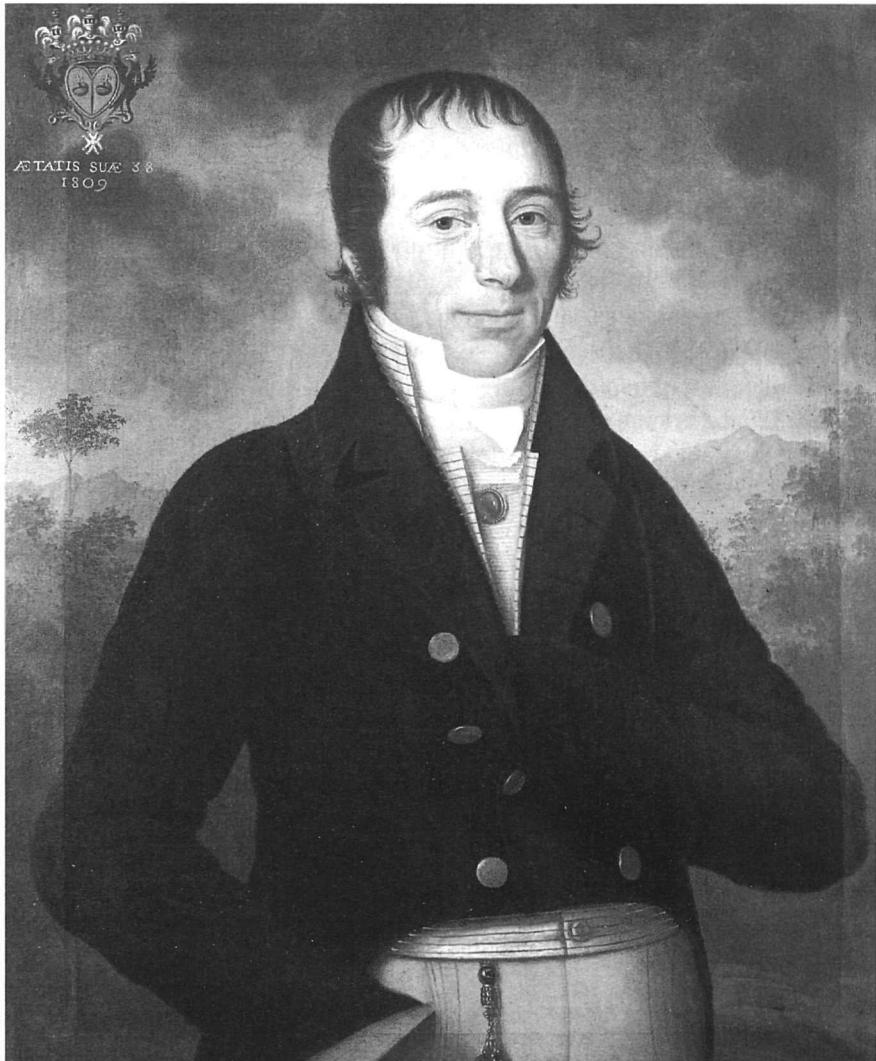
Schon am 1. Februar 1799 sieht sich das helvetische Direktorium genötigt, die Bürger «vor Umtrieben der helvetischen Emigranten und vor Unruhen» zu warnen. In diesem Erlass werden der ehemalige Schultheiss von Bern, von Steiger, und der Walliser Graf de Courten, «der unter allerlei Gestalten Aufwiegler ins Land sendet», namentlich angeführt.¹⁰⁶

103 *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 127ng. und 246ng. und folgende mit namentlicher Liste der Gefallenen, deren Namen der Autor ermitteln konnte. *Imesch* (wie Anm. 2), p. 128–129.

104 *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 120.

105 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 3, p. 1799–2000 (20. Februar), p. 1254 (26. Februar) und Bd. 4, p. 154–155 (hier Vollmacht zur Untersuchung verdächtiger Pakete und «...zur Schliessung [Verhaftung] der Verdächtigen»).

106 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 3, p. 1099.



Graf Eugen de Courten (1771–1839)
versuchte von Feldkirch aus den Widerstand gegen die Franzosen zu organisieren

Mitte März wird der Widerstand gegen die Zwangsrekrutierung von 18'000 Soldaten für das helvetische Hilfscorps im Dienst der französischen Revolution und von ca. 20'000 Soldaten für die helvetische Miliz, die auch eine Truppe für den Ordnungsdienst im Inland darstellt, immer stärker. Der

Widerstand beginnt da und dort, vor allem im Oberwallis, bei der Ablehnung der Lieferung von Verzeichnissen wehrfähiger Bürger durch die Gemeinden gemäss Verordnung der helvetischen Republik vom 13. Dezember 1799.¹⁰⁷ An andern Orten erscheinen die Bürger nicht zur Aushebung oder zur Musterung, und schliesslich leisten ausgehobene Soldaten einem Aufgebot zum Dienst keine Folge: die einen lehnen den Kriegsdienst im Ausland ab, andere wollen weder einer ungerecht empfundenen Republik noch einer Besatzungsmacht dienen, die gerade in mehrheitlich katholischen Gebieten als gottlose, religionsfeindliche Institutionen begriffen werden. Schliesslich will man nicht gegen den österreichischen Kaiser und seine Verbündeten kämpfen, die als Feinde des Feindes gelten und für eine als gerecht empfundene Sache eintreten. Im bernischen Obersimmental ziehen bewaffnete Bürger gegen die Vertreter der Obrigkeit, weil diese die konfisierten Gewehre nicht den früheren Eigentümern zurückgegeben hat, also potentielle Aufständische nicht mehr bewaffnet hat¹⁰⁸, und in Glarus mobilisiert das Gerücht, die Franzosen würden die Schiesspulverreserven abführen, die Bürger. Am 12. April 1799 schwören die fünf oberen Walliser Zehnenden, keinen Mann zur «Circonscription» zu stellen.¹⁰⁹

Fünf Wochen zuvor, am 6. März, eröffnete Masséna die Feindseligkeiten gegen die Österreicher im Kanton Graubünden, im Vorarlberg und im Tirol.¹¹⁰ Um den 23. März räumt Masséna das Vorarlberg, nimmt aber die Bündnerpässe und vertreibt die Österreicher aus Graubünden. Hier wären eigentlich die Franzosen im Vorteil. Gleichzeitig aber schlägt Erzherzog Karl die französische Donauarmee vernichtend bei Ostrach und Stockach (25. März); die Franzosen ziehen sich hinter den Rhein ins Elsass zurück. Erzherzog Karl wendet sich in einer Proklamation an die Eidgenossen. Die Behörden der helvetischen Republik, besonders Truppenkommandanten der helvetischen Legion an der Ostgrenze, fürchten üble Folgen, Unruhen

107 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 3, p. 755ng. Gesetz über die Organisation der helvetischen Miliz. Vgl. *Imesch* (wie Anm. 2), p. 92, Verordnung des Regierungsstatthalters de Rivaz an Unterstatthalter und p.101 zur freiwilligen Kriegssteuer, vgl. ASHR (wie Anm. 3), Bd. 3, p. 1443–1444 (30. März 1799). *Imesch* (wie Anm. 2), p. 101.

108 ASHR (Anm. 3), Bd. 4, p. 2 und 196–204.

109 *Imesch* (wie Anm. 2), p. 101–102.

110 Besonders Hans Nabholz, Die Schweiz unter Fremdherrschaft 1798–1813 in Schweizer Kriegsgeschichte Heft 8, Bern 1921, p. 60ng. Rudolf Baumann, Die schweizerische Volksaufstand im Frühjahr 1799 in Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft IV 1912 und Carl von Clausewitz, *La Campagne de 1799 en Italie et en Suisse*, Paris 1906 (franz. Übersetzung).

und Desertionen als Folge dieser Proklamation.¹¹¹ Ausgerechnet in der Nähe französischer Misserfolge lodern nach dem 20. März. Aufstände im katholischen Untertoggenburg auf. Am 28. März folgen die Glarner Unruhen, und am 29. März orientiert der Walliser Regierungsstatthalter de Rivaz das helvetische Direktorium über den Stand der Aufgebote im Unterwallis, er-sucht aber gleichzeitig um Einsatz einer gut bewaffneten helvetischen Truppe im Oberwallis.¹¹² Also befürchten auch die Behörden im Wallis Unruhen. Längs des Jura-Südfusses folgen Aufstände in Olten, im Solothurner Jura, im Berner Seeland, die das helvetische Direktorium da und dort zum Ein-satz helvetischer oder französischer Truppen zwingen. Und in der Nordost-schweiz müssen die französische Divisionen Menard und Xaintrailles aufmarschieren und die Sicherung ihrer Nordflanke am Rhein nach dem Rückzug französischer Truppen ins Elsass übernehmen. Imesch erwähnt die Verbindungen der Oberwalliser zu den Unzufriedenen anderer helveti-scher Kantone und zu den Exil-Schweizern im Vorarlberg.¹¹³ Ende März führen die gesetzgebenden Behörden der helvetischen Republik die Todes-strafe für gegenrevolutionäre Aktionen und für die Verweigerung des Mili-tärdienstes im helvetischen Hilfscorps ein – d.h. im Truppencorps, das gemäss Vertrag auch für den Einsatz unter französischer Flagge bestimmt ist.¹¹⁴

Am 30. März wird das Gesetz über die Erhebung einer freiwilligen Kriegssteuer erlassen «in Erwägung der ausgedehnten Bedürfnisse des Va-terlandes in der gegenwärtigen kritischen Lage und der Notwendigkeit, durch die schnellsten Mittel für dieselben zu sorgen.»¹¹⁵ Die gesetzgeben-de Behörde stimmt dem Antrag des Direktoriums zu, allerdings mit zwei Änderungen, so «dass kein Maximum bestimmt werde, welches die Freige-bigkeit der Bürger und die Ergießung ihrer Ergebenheit gegen das Vater-land beschränke.» Jeder Bürger durfte nämlich die Höhe seiner – obliga-

111 Brief des Kommandanten der 1. helvetischen Legion vom 20. März 1799. Bundesar-chiv Bern (zit. BAr) B 2870.

112 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 455.

113 *Imesch* (wie Anm. 2), p. 95–99.

114 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 3, p. 1445 und 1456.

115 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 3, p. 1443–1445: «Das VollzugsDirectorium setzt voraus, dass unter den gegenwärtigen Umständen dem Gefühl aller vaterlandsliebenden Bür-ger Helvetiens angenehm sein müsse, wenn jeder aus ihnen einen Teil der Beiträge zur Benützung und Erhaltung des Vaterlandes nach einem freiwilligen Maßstab entrichten kann, dessen Bestimmung den eigenen lebhaften Empfindungen jedes Bürgers über-lassen wird.»

torischen – Abgabe selbst bestimmen. Dieser – aus heutiger Sicht – eigenartige Aufruf hat die erhitzten Gemüter der Bürger wohl kaum beruhigt.

Schon am 29. März berichtete Statthalter de Rivaz dem helvetischen Direktorium über den gestörten Verlauf der Organisation der Walliser Truppen, verbunden mit dem Gesuch um Einsatz einer kleinen, wenn möglich kantonsfremden Ordnungstruppe. Er doppelte am 1. April mit dem Vorschlag an das helvetische Direktorium nach, Truppen über Grimsel und Furka ins Oberwallis zu verschieben.¹¹⁶

Mindestens geographisch lag das Berner Oberland nebst der Innenschweiz von allen Unruheherden dem unruhigen Oberwallis der ersten Aprilhälfte am nächsten. Der Kommissär Buxtorf berichtet, dass David Schmid, Wirt von Schwarenbach am Nordfuss des Gemmipasses, mit einer Botschaft an die Oberwalliser am 13. April vom Unterstatthalter in Leuk verhaftet und nach Sitten geführt wurde.¹¹⁷ Imesch ergänzt diese Angabe insofern, als die Oberwalliser ihre Beziehungen zum Ausland durch diese Verhaftung in Leuk verraten sahen. Diese Verhaftung hätte deshalb auch den Aufstand im Oberwallis beschleunigt. An diesem ereignisreichen 13. April meldet das Direktorium dem Regierungsstatthalter des Kantons Oberland, «man vernehme, dass die unruhigen Oberländer mit den Wallisern über die Gemmi Korrespondenz unterhalten¹¹⁸; diese Verbindungen müssen unterbrochen werden; der Statthalter möge ihnen nachspüren, die Beteiligten verhaften und bestrafen lassen.»

Am 13. und 14. leisten die Oberwalliser in Ernen und Brig den Eid:

1. keinen Soldaten aus dem Kanton ziehen zu lassen
2. wider den Kaiser von Österreich nicht die Waffen zu ergreifen
3. keiner den andern zu verlassen
4. die heilige Religion in ihrem ganzen Umfang aufrecht zu erhalten.¹¹⁹

Die Meinung war, «lieber in der Heimat christlich sterben, als ausserhalb derselben mit den Franzosen zu Grunde gehen.»

Im Gegensatz zu ihren Oberwalliser Nachbarn ärgerten sich die Berner Oberländer vor allem wegen dem Verlust ihrer Gewehre und nicht vordergründig über den Verlust ihrer Freiheit. Die Obrigkeiten der helvetischen Republik und/oder die Franzosen liessen die Waffen konfiszieren, was na-

116 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 455–456.

117 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 458.

118 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 458.

119 *Kämpfen* (wie Anm. 18), p. 102. *Ribordy* (wie Anm. 4), p. 80. *Imesch* (wie Anm. 2), p. 103.

türlich Bürger, die nicht mit der Waffe in der Hand gegen die neue Ordnung protestieren konnten, bald einmal als Anmassung und ungerechte Strafe betrachteten. Der Widerstand einzelner Gemeinden steigerte sich zum bewaffneten Aufruhr, als das erste Aufgebot einrücken sollte und die Wehrpflichtigen erst noch ihre Waffen und Munitionstaschen selber bezahlen mussten, gleichzeitig aber Waffen aus dem Zeughaus, vermutlich zum grössten Teil früher konfiszierte und im Arsenal deponierte, andern Wehrpflichtigen überlassen wurden. Regierungsstatthalter Joneli beantragte schon relativ früh – am 25. März – dem helvetischen Direktorium, die Waffen den Schützen zu belassen, bzw. zurückzuerstatten. So hätten die Bergler eine Möglichkeit, ihrem Lieblingssport zu frönen – wohl auch auf der Jagd. Von Jagen bzw Wildern sprach Joneli natürlich nicht.¹²⁰

Die Unruhen begannen im Kanton Oberland Ende März 1799, nämlich am 29. März in Sigriswil und kurz danach in Faulensee bei Spiez. Nicht alle Gemeinden schlossen sich dem Aufstand an. Am 13. April, am Schwurtag von Ernen, marschierten Bewaffnete von Frutigen, Reichenbach, Aeschi und Krattigen gegen Thun und trieben die Regierungstruppen nach einem blutigen Zusammentreffen über die Kanderbrücke zurück. Eine Woche später rückten die Aufständischen, nun vorwiegend Simmentaler, über Adelboden und das Hanhnenmoos Richtung Lenk-Zweisimmen vor. Am 24. April stiessen Regierungstruppen bei Weissenbach und Laubegg mit ihnen zusammen. Die aufständischen Oberländer wurden geschlagen und zerstreut, und das sicher nicht nach langem Widerstand. Grössere Berner Gemeinden wie Erlenbach und Diemtigen, auch Gemeinden in der Nähe von Brennpunkten wie Adelboden am Hahnenmoospass, blieben neutral. Die fleckenförmige Verteilung der aufständischen Gemeinden im Oberland unterscheidet sich ebenfalls vom Flächenbrand des Oberwalliser Aufstands. Der Widerstand in den beiden Landesteilen lief weder gleichzeitig noch synchronisiert ab, was bei gemeinsamen Absprachen eigentlich auffallen müsste.

In diesem Zusammenhang interessiert auch, dass in der Nacht 16./17. April ein Fuhrmann aus St. Maurice Briefe des Unterstatthalters von Aigle brachte, durch die dieser bei seinem Amtskollegen in St. Maurice militärische Hilfe anforderte, «weil die Oberländer gegen Freiburg ziehen sollten, und alles in Bewegung sei ...», ganz ähnlich wie anfangs März 1798. Eine

120 ASHR (wie Anm. 3) Bd. 4, p. 2ng. Von Seite 5 an folgen Dokumente zum Aufruhr im Berner Oberland, bes. p. 196ng.

Koordination gleichzeitiger Stöße der Oberwalliser vom Rhonetal abwärts und der Oberländer, mit den Gruyèrern vom Pays d'Enhaut Richtung Aigle wäre nach heutiger Meinung sehr erfolgversprechend für beide aufständischen Parteien gewesen.¹²¹

Zusammengefasst können wir einer chronologischen Übersicht nicht mit Sicherheit entnehmen, dass die Misserfolge der französischen Revolutionsarmeen in der Nachbarschaft der helvetischen Republik die Aufstandsbewegungen allein oder massgebend beeinflusst haben. Die Eskalation des Widerstands im Oberwallis folgt einer Kumulation verschiedenartiger Massnahmen im Bereich der Kriegsführung, der Militärorganisation, der öffentlichen Finanzen, der Steuern, der Innenpolitik, der Ehrfurcht vor religiösen Bräuchen usw. Die daraus folgende Ablehnung der helvetischen Republik und ihrer Massnahmen war besonders in den Bergkantonen Wallis, «Oberland», «Waldstätten», «Lindt» und Graubünden lebendig und von aussen leichter zu beeinflussen.

2. Flanke und dominierende Höhe während der Schlacht im Pfynwald 27./28. Mai 1799?

Häufig entscheidet die Überraschung des Gegners ein Gefecht und immer wieder denken sich militärische Führer Methoden aus, um den Gegner zu überraschen. Überraschen heißt den Kampf so führen, wie ihn der Gegner nicht erwartet. Eine ähnliche, oft schlachtentscheidende Rolle, jedoch schon seltener, spielt der Besitz einer dominierenden Höhe an sich. Die kriegerischen Auseinandersetzungen in der Schweiz und ihrer Nachbarschaft liefern zahlreiche Beispiele zur Illustration dieser Thesen. Der Angriff der Franzosen auf die Nidwaldner Scharfschützen bei Allweg/Ennetmoos am 9. Juli 1798, der erfolgreiche Angriff Massénas auf die österreichischen Verteidiger der Luziensteig am 6. März 1799 bzw. auf Chur am folgenden Tag, die Schlachten bei Nauders im Münstertal am 16. März oder der Sieg Lecourbes über die Österreicher unter Bellegarde bei Ramosch/Remus am 30. April und einige andere Gefechte werden als Beweis für die Vorteile des Flankenangriffs, bzw. des Angriffs aus flankierender Höhe bald für den Verteidiger, bald für den Angreifer herangezogen. Welche Rolle haben nun die dominierenden Höhen von Leuk und Varen gegenüber der Pfynwaldstellung gespielt? Die Einzelheiten der Topographie

121 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 459.

dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Beide Höhen (751 bzw. 753m) bieten dem Beobachter ausgezeichnete Sicht auf den Pfynwald. In Bezug auf das Feuer sind diese beiden Höhen nicht mehr so ideal. Als Stellungsraum für die Artillerie der Jahre 1798–1800 – bei einer praktischen Reichweite von 800 bis 1'000 m für Gribbeauval 4-, 8- und 12-Pfünder-Geschütze, die Kugeln aus Gusseisen verschiessen – sind beide Flanken für den gegenseitigen Feuerkampf der Batterien Leuk und Varen geeignet, für die Unterstützung des Kampfes in der Dala-Schlucht und auf der Ebene am Fuss der Felsen scheiden Kanonen wegen flachen Flugbahnen der Geschosse und schusstoten Räumen weitgehend aus. Ob Haubitzen brauchbare Geschütze mit Wirkung in die Dala-Schlucht waren, hängt auch von den Beobachtungsmöglichkeiten ab. Französische Gewehre vom Kaliber 17.78 haben eine praktische Schussweite von ca. 200 m, das französische Mousquet der Leicht-Infanterie etwa 100 m. Die Walliser Scharfschützen, als Gebirgsjäger bestens ausgebildet, schossen weiter und präziser. Deswegen hatte ihr Feuer auch eine wesentliche psychologische Wirkung. Buxtorf meldet dem Direktorium, dass die Verteidiger von Sierre die Stadt aufgegeben haben, als ihnen in den Strassen Kugeln um die Ohren pfiffen.¹²² Ein sogenannter Stoss mit aufgepflanztem Bajonett kann von den Höhen um Varen und Salgesch Richtung Siders geführt werden. Zum Sturm muss sich die Infanterie aber auf den angrenzenden Höhen NE Sierre näher an der Stadt bereitstellen. So uneingeschränkt dominierend sind die Höhen vom Standpunkt der Waffenwirkung allein auch wieder nicht. Heute weiss man aus den schriftlichen Quellen, dass die Franzosen am 28. Mai um 5 Uhr morgens, drei Stunden nach befohlenem Angriffsbeginn, in der Stadt Leuk waren, und dass die Verteidiger im Pfynwald gegen 10 Uhr begannen, vom Brennpunkt des Kampfes zu flüchten, nämlich aus der unmittelbaren Umgebung des Denkmals. Eine bald einmal chaotische Flucht setzte ein, kein geführter Rückzug bestens ausgebildeter Kämpfer bzw. Soldaten. Wohl hätten die Franzosen die dominierende Stellung von Leuk während rund 5 Stunden zu ihren Gunsten ausnützen können. Ob sie daraus einen Nutzen gezogen hätten, bleibt fraglich. Die Krise der Schlacht begann mit der regellosen Flucht, mit dem sog. Kampf ums eigene Leben. Die Schlacht im Pfynwald am 27. und 28. Mai 1799 ist kein Beispiel weder für die schlachtentscheidende Wirkung des gegnerischen Flankenstosses, noch für den siegverheissenden Wert der dominierenden Höhe.

122 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 462 und 464.

Fragen zu den Merkmalen der Schlacht führen zur Untersuchung der damaligen Taktik, Gefechtstechnik und Ausbildung. Zur Zeit Ludwig XVI., also der Zeitspanne unmittelbar vor der französischen Revolution, wurde in den Armeen der grösseren Staaten ein befohlenes, drillmässig eingeübtes Verbandsfeuer praktiziert. Der Infanterieverband marschierte in verschiedenen Formationen geschlossen auf und feuerte in geschlossenen Formationen von meist 3 Gliedern. Die Schlachtkavallerie chargierte gegen die empfindlichen Flanken der Infanteriehaufen, und vor bzw. seitlich der geschlossenen Formationen wirkten die «Plänkler» und die aufklärende leichte Kavallerie. Das Gebirge zwang zur Anpassung dieser Verbandstaktik, die der komplizierten Bewegungen und der drillmässigen Ausbildung wegen ein Merkmal der Berufs- und Söldnerregimenter mit entsprechend langer Verpflichtung wurde. Im Gebirge nämlich fehlten der Raum für die Evolutionen grösserer geschlossener Formationen und die flachen Weiten für Kavallerie-Attacken.

Das Wehrwesen der Eidgenossenschaft, wie auch des Wallis, war bekanntlich ein Milizsystem, das vom Wissen und Können der Söldner-Regimenter in ausländischen Diensten Nutzen zog und diesen Stand durch periodische Übungen – z.B. am Sonntag Nachmittag nicht ganz verkommen liess. Trüllmeister und Verbandsexerzieren waren ausschlaggebend, jedoch wurde im Oberwallis auch geschossen.¹²³ Im Gegensatz zu ausländischen Heeren des XVIII. Jahrhunderts profitierten die Truppenkontingente unserer Gebirgskantone stark von zivilen Jägern und Schützen. Die vielen traditionsreichen Schützen-Zünfte, -Gilden und -Gesellschaften mit ihren Sitten und Bräuchen sind ebenfalls bestens bekannt. Frankreich, wo bis zur Revolution die Jagd ein Vorrecht Privilegierter war, kannte den Scharfschützen weniger. Daher war das Verbandsexerzieren und der Waf-

123 Reinhold Günther, *Die Feuertaktik der Infanterie seit 1793*, Frauenfeld 1897: Auf ca. 100 m Distanz konnte 1777 eine Schützenformation auf 3 Gliedern mit dem franz. Gewehr von 1777 auf Mannscheiben, in einer Reihe aufgestellt, nicht 100% Treffer erreichen, auf 200 m Distanz ca. 50% Treffer, auf 300 m weniger als 25%. Der Ausbildung der Schützen und Scharfschützen dienten die jährlichen Schützenfeste, die der Landrat bereits im Jahr 1547 obligatorisch erklärte. Aus den Bataillons «unter der Mors» wurden bereits 1548 die besten Schützen ausgezogen und einem 1. Schützenbataillon der Republik Wallis zugeteilt. Dass diese Wettkämpfe auch etwa liederlich durchgeführt wurden, hat den Landrat immer wieder bewegt, Remedur anzurondern (nach Arnold, wie Anm. 17, p. 44). Dass der Schiessausbildung nicht immer die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wurde, war nicht nur im Wallis der Fall, wie die Ziffer «Von den Schiessmusterungen» in «Einige Anmerkungen über den Bernischen Militär und Vertheidigungszustand» von Johann Rudolf von Graffenried, Schloss Bümpliz, 1795, bestätigt.

fendrill in der Eidgenossenschaft sehr stark durch ausländische Vorbilder beeinflusst, wie die zahlreichen Wehrordnungen eidgenössischer Stände des XVIII.Jahrhunderts dies zeigen.¹²⁴ Der Kriegsminister der jungen helvetischen Republik, mit der Aufgabe konfrontiert, neue helvetische Militärorganisation und Ausbildungsvorschriften zu verfassen, hat vorerst einmal am 24. August 1800 bestehende Unterlagen von den Regierungsstatthaltern der Kantone verlangt.¹²⁵ Es musste sich also um diejenigen Vorschriften handeln, die zur Zeit der Kriege und Schlachten 1798 und 1799 gültig waren. Zwei Tage später antwortete de Rivaz, dass die obren Zehnden keine schriftlichen Dokumente kennen; nur für die drei Unterwalliser Militärbezirke Entremont, St. Maurice und Monthey waren derartige Reglemente aufgestellt und veröffentlicht worden. Seine beiden eigenen Exemplare, die Ausgaben für den Militärbezirk Monthey, wo de Rivaz selbst "Major" war, seien unauffindbar. Ein Exemplar werde er im Bezirk St. Maurice besorgen. Der Dringlichkeit der Angelegenheit halber beschränke er sich in seinem Brief auf die Grundsätze der damals gültigen Militärorganisation. Angeführt werden die Dienstplicht für alle Männer von 18–60 Jahren, die Einteilung nach dem Besitz bzw. dem Vermögen, kein Sold, drei Klassen, nämlich den ersten und zweiten Auszug und das allgemeine Aufgebot, Landsturm inbegriffen, sowie die Organisation der Bataillons. Der Landsturm wurde grundsätzlich nicht ausserhalb des Kantons Wallis eingesetzt. Neben diesem Reglement bestand eine «Militär Ordonnanz», welche die Handhabung der Waffen und die Bewegungen der Formationen regelte. Das Oberwallis, so wieder de Rivaz, kannte keine (schriftlichen?) Reglemente. Die Miliz bestand ebenfalls aus erstem und zweitem Auszug und einem allgemeinen Aufgebot (=«généralité»). Diese Truppe kannte wohl periodische Übungen und besammelte sich sicher, um die beiden wichtigen Chargierten, den Bannerherr und den Zehndenhauptmann zu wählen. Zu diesem An-

124 Alfred Zesiger, Wehrordnung und Bürgerkriege im 17. und 18. Jahrhundert, in Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 7, p. 5–58, Bern 1918. Hier besonders Literaturverzeichnis.

Règlement pour l'Exercice Militaire de la souveraine République du Vallais. Sion 1780. Original in BAr (wie Anm. 104) B 2866; Dr. Gabriel Imboden hat mir freundlicherweise folgende Reglemente aus der Stockalperbibliothek zugänglich gemacht: Ordenanzas de su Magestad para el Regimen, Disciplina, Sub ordinacion, y Servicio de las Infanteria, Cavalleria, y Dragones de sus Exercitos en Guarnicion, y en Campana. Madrid 1728 Règlement concernant l'Exercice et les manoeuvres de l'In fanterie du 1er Aout 1791, Paris 1807.

125 Akten in BAr (wie Anm. 104) B 2866, Korrespondenz des Kriegsministers, Berichte der Statthalter über das Militärwesen der kantonalen Regierungen...

lass traten alle an, die nur einigermassen fähig waren, eine Waffe zu tragen. Am 4. September 1800 sandte der Statthalter de Rivaz das Exemplar des Militärbezirks Monthey an den Kriegsminister, da die Ausgabe für den Bezirk St. Maurice unauffindbar blieb. Bis zu diesem Tag hätten nämlich die für diesen Bezirk zuständigen Herren ihr Exemplar seit den letzten Unruhen im Jahr 1799 noch nicht ausgepackt. Und am 6. September entschuldigte sich de Rivaz beim helvetischen Kriegsminister, er hätte leider vergessen, seinem letzten Brief das verpackte Exemplar im Original beizulegen. Auf einen regelmässigen und häufigen Gebrauch weit verbreiteter Ausbildungsvorschriften kann deshalb nach diesen Angaben nicht geschlossen werden. Ausführlicher ist ein handgeschriebenes Exemplar eines Reglements des Obersten Peter Hyacinth von Riedmatten, Zehndenhauptmann des löblichen Zehnden Goms und ehemaligem Generaloberst der untern Zehnden aus dem Jahr 1785. Art. 5 dieses Reglements schreibt vor, dass jeder Soldat mit einem Gewehr ausgerüstet werde, und Art. 22 hält fest, dass ledige Töchter und Witwen wie vorher gehalten sind, Soldaten an ihrer Statt zu stellen, wenn sie selbst wählbar wären. Den heutigen Schützen dürfte interessieren, dass man auf den Befehl "Feuer" umgehend lebhaft, «vivement», auf den Abzug drücken musste, also eine Bewegung ausführen, die man heute als "Abreissen" bezeichnet. Wahrscheinlich galt diese Vorschrift nicht für Scharfschützen und Einzelschützen aus den obern Zehnden! Peleton – bzw. Rottenfeuer wurde in fünf befohlenen Bewegungen ausgeführt, das gewöhnliche Laden auf Befehl in 18 verschiedenen Bewegungen. Geübt wurde auch das Feuern im Vormarsch. Diese Befehle und Manipulationen sind recht kompliziert – wir dürfen deshalb annehmen, dass im Pfynwald auf Seite der Oberwalliser schon wegen dieser Ausbildung bald einmal freies Feuer üblich wurde.¹²⁶

Ausländische Ausbildungsvorschriften haben zweifellos durch ehemalige Söldner in Kaderstellungen der Schweizer Regimenter im Ausland (Frankreich, Spanien etc.) die Friedensausbildung im 18. Jahrhundert beeinflusst. Die Schlacht bei Valmy (20. September 1792) und die überstürzte Rekrutierung breiter Massen haben sicher die Ausbildung der französischen Revolutionsarmeen beschleunigt. Daher haben sich auch im Revolutionsheer Gefechtstechnik und Taktik geändert. Erste französische Erfahrungen haben die Organisation der Unterwalliser Milizen beeinflusst, aber vom vermehrten Einsatz der Artillerie – auch auf Bataillonsstufe –

126 ASHR (wie Anm. 3), Bd. 4, p. 458, Meldung vom 15. April 1798.

einmal abgesehen wurden Taktik und Gefechtstechnik kaum modernisiert. Der Einsatz von Scharfschützen, Gewehren für ein relativ weitreichendes Einzelfeuer, sorgfältig ausgebauten und gut getarnten Stellungen sowie ein schwach entwickelter Truppennachrichtendienst sind Merkmale der Oberwalliser Truppen, die auch bei den Kontingenten anderer Gebirgskantone festgestellt werden. Der Einsatz der hangabwärts gegen den Feind gerollten Steinblöcke ist eine weitere Technik der Gebirgskrieger. Auch während des Kampfes um Wassen (UR) am 9. Mai 1799 haben die Verteidiger Steinblöcke eingesetzt. Im Bereich der Steilabhänge enger Schluchten ergänzt der Steinblock die Flachbahnwaffen und ersetzt die Haubitze und den Mörser. Mag manche Technik den Gebirgstruppen eigen sein, eine Eigenschaft zeichnet den Oberwalliser besonders aus, nämlich seine Standfestigkeit und sein Mut in der Verteidigung. Die Franzosen müssen mehrmals zum Sturm ansetzen, und im Pfynwald bietet er ihnen als Verteidiger von 4 bis 10 Uhr die Stirn. Buxtorf glaubt, seine Truppen besonders belobigen zu müssen, wenn sie 3–5 Stunden den Ansturm der Oberwalliser aufhalten können!